

Spiele Kreisje

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenaub. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsföhrung, Arbeitsniederlegung oder Betriebsnachahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telefon: 106-36, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptherausleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die Tagespaltung Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gep. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeländes pro Textzeile 120 Gr. Für arbeitsuchende Vergnügungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postgeschäftskonto: T-wo. Wyd. „Libertas“ Lodz, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 68, Konto Nr. 61097/25 „Libertas“.

Lloyd George spricht über Ausrüstung

Beschlässe, die nicht ausgeführt werden.

London, 16. Januar.

„New Chronicle“ veröffentlicht zum morgigen 70. Geburtstag Lloyd Georges ein Interview mit dem vormaligen Premierminister. Nach einem Hinweis darauf, daß der Liberalismus in seiner gegenwärtigen Gestalt keine andere Aussicht habe als die eines ruhmlosen Todes, sagte Lloyd George über die Ausrüstungskonferenz: Im Juli 1931 berief MacDonald als Premierminister die Führer der beiden anderen Parteien zu sich, um über die Ausrüstungspolitik der Regierung auf der bevorstehenden Generalkonferenz eine Entscheidung zu treffen.

Wir kamen einstimmig zu dem sehr bedeutsamen Entschluß, daß es unbedingt notwendig sei, aus Gründen der Ehrenhaftigkeit und im Interesse der Sicherheit der Welt endlich das Deutschland gegebene Versprechen einzulösen, durch das es seinerzeit veranlaßt worden war, die Entwaffnungsklausel des Versailler Vertrags zu unterzeichnen. Es wurde beschlossen, daß wir Gleichheit der Rechtsstellung für Deutschland fordern sollten. Er habe das Dokument, das diesen Beschluß enthält, in seinem Besitz und werde seine Veröffentlichung verlangen, falls seine Darstellung angezeifelt würde. Lloyd George erklärte weiter:

Die nationale Regierung hat aber diesen Standpunkt verlassen.

Es ist ein großes Unglück, daß zwei liberale Führer, Sir John Simon und Sir Herbert Samuel, England in Genf

vertraten, als wir von diesem Beschluß abwichen; seither hat die Regierung die Samuel-Simon-Politik ein wenig abgeändert, aber es sind sogar jetzt noch keine Anzeichen bemerkbar, daß wir mit Entschiedenheit die Politik vertreten wollen, der im Jahre 1931 sogar die konservativen Führer ihre Zustimmung gegeben hatten.

England ist mit den neuen Zöllen zufrieden

Steuererhöhung in Aussicht

London, 16. Januar.

„Daily Telegraph“ meldet, daß die neuen Zölle bisher 26 Millionen Pfund eingebracht hätten und daß die Zolleinnahmen bis Ende März die veranschlagte Höhe von 33 Millionen Pfund wahrscheinlich erreichen würden. In Abgeordnetenkreisen habe man das Gefühl, daß sich Einsparungen erzielen ließen, die eine nicht unerhebliche Herabsetzung der Steuern ermöglichen würden. Der Schatzkanzler begönne jetzt mit den Vorbereitungen für den neuen Staatshaushalt, wobei er sich von den Grundsätzen der starken Sparsamkeit und der Notwendigkeit von Steuererleichterungen leiten lassen werde. Voraussichtlich würden sich die Empfehlungen der Sparausschüsse, die bis zu 100 Millionen Pfund Einsparungen vorgeschlagen hätten, nicht voll durchführen lassen, aber die Regierung wolle sich eine Reihe von diesen Sparplänen zu eigen machen.

Die künftigen deutschen Militär- und Marineattachés



Als Militäattaché für Washington soll Generalmajor Friedrich von Boetticher (1), der bisherige Kommandeur der Artillerieschule Düterbog, ausersehen sein. Für den Posten des Militäattachés in London wird der bisherige Kommandeur des 14. Kavallerieregiments, Oberst Freiherr Geyr von Schweppenburg (2) genannt. Zum Marineattaché in London ist Kapitän Wazner (3), der bisherige Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, ausersehen. Zum Militäattaché in Paris soll Generalmajor Kuehnlenthal (4), zur Zeit Chef des Stabes vom Gruppenkommando 2 in Kassel ernannt werden.

Schleicher: „allgemeine Wehrpflicht“

Berlin, 16. Januar.

Der Reichskriegerbund „Kriegerhäuser“ hält aus Anlaß der 62. Wiederkehr des Reichsgründungstages am Sonntag mittag im Berliner Sportpalast eine Weihestunde ab, an der auch Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg als Ehrenpräsident teilnahm. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sowie Generalfeldmarschall von Mackensen waren ebenfalls anwesend.

Der Präsident des „Kriegerhäuser“ Bundes, General von Horn, hält eine Rede, in der er die Notwendigkeit unterstrich, das Versailler Diktat durch ein national geprägtes Deutschland zu überwinden. Reichskanzler von Schleicher erklärte in seiner Rede, daß er die Erreichung der allgemeinen Wehrpflicht als das wichtigste Ziel der gegenwärtigen Politik Deutschlands ansieht.

Landtagswahlen in Lippe

Detmold, 16. Januar.

Bei der Lipperischen Landtagswahl erhielten die Sozialdemokraten 7 (9), Deutsche Volkspartei 1 (3), Deutsch-nationalen Volkspartei 1 (3), Lipperisches Landvolk 0 (1), Staatspartei 0 (1), Kommunisten 2 (1), Nationalsozialisten 9 (4), Kathol. Volksvertretung 0 (0), Evgl. Volksdienst 1

(0) Mandate. Bei Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern in Brakel, Bad Salzuflen und Leopoldshöhe erlitten mehrere Personen Verlebungen.

Kirchensynode gegen Kriegsmateriallieferungen

Die Kirchensynode des Kantons Zürich hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß jede Waffen- und Munitionslieferung durch die eidgenössischen Werkstätten an das Ausland eingestellt werden. Die Synode empfiehlt die Tatsache, daß auf dem Boden der Schweiz Kriegsmaterial in erheblichem Umfang hergestellt wird und an ausländische Staaten geliefert werde, als einen unerträglichen Widerspruch zu einer tieferen Auffassung der schweizerischen Neutralität und als eine Verzerrung der Friedensbotschaft des Evangeliums.

Baiba-Boevod hat sein Kabinett fertig

PAT. Bukarest, 16. Januar

Baiba-Boevod hat sein Kabinett gebildet, das nur eine Veränderung aufweist. Der Posten des Innenministers ist nicht durch Mihalale sondern durch Mironescu besetzt worden.

Allpolnische Tagung der Gutsbesitzer

Für den 1. Februar ist die allpolnische Tagung der Gutsbesitzerorganisationen nach Warsaw einberufen worden. Den Gegenstand der Beratungen wird vornehmlich die Frage der zulässigen Steuerlasten sowie die Frage neuer Erleichterungen für die landwirtschaftlichen Kreise bilden. Die Tagung wird überdies zur neuen Regelung der Tarifverträge mit den Landarbeitern Stellung nehmen.

Frankreich sucht und findet neue Einnahmequellen

PAT. Paris, 16. Januar

Die Arbeiten am Finanzplan der Regierung sind nunmehr beendet. Wie verlautet, hat die Regierung den Beschluß gefaßt, die Unterstützungen für solche Kriegerwitwen, die regelmäßige Versorgung haben, zu streichen. Außerdem soll beschlossen werden, etwa 200 Millionen Franken durch die Streichung gewisser Zuwendungen an die ehem. Frontkämpfer einzusparen; angeblich soll die Zustimmung der von diesen Kürzungen Betroffenen vorliegen.

Die Emerituren werden nach neuestem Beschluß keinen Senkungen unterzogen werden. Die für das Kriegsministerium, die Luftflotte und die Marine vorgesehenen neuen Kredite sind um 650 Millionen gesenkt worden. Die Kürzung der Bezüge der staatlichen und militärischen Funktionäre soll bis 300 Millionen bringen.

Was die Erhöhung der Einnahmen betrifft, so ist geplant, die Gebühren für Einfuhrerzeugnisse zu erhöhen, was eine Neuvernahme von 250 Mill. gleichzusetzen ist. Die direkten Steuern werden eine 5prozentige Hinaufsetzung erfahren. Die hieraus erzielte Summe soll 600 Millionen erreichen. Eine weitere Einnahmevergrößerung schafft man sich durch eine gleichzeitige Erhöhung der Stempelgebühren, die zusammen mit anderen Gebühren etwa 700 Millionen Neuvernahmen bringen sollen. Der Plan, eine Erhöhung der Zollsätze für Zucker und Kaffee durchzuführen, ist aufgegeben worden.

Kriegsschuldenfrage und Goldstandard

Wandlung der amerikanischen Ansichten

London, 16. Januar.

Der Washingtoner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet über die Stimmung Amerikas in der Schuldenfrage, daß Politiker, Diplomaten und Beamte von der Dringlichkeit des Falles überzeugt seien. Roosevelt, der täglich 40 bis 50 Empfänge habe, widerstehe sich der Einschaltung eines Schuldenausfalls, wie ihn Hoover befürchtet habe und verspreche sich mehr Erfolg von inoffiziellen Konferenzen. In Washington sei man überzeugt, daß die Politik der Entreibung der vollen Schuldenzahlungen schon tot sei. Selbst die Senatoren, die am laufenden nach Rückzahlung der an Europa gelehenen Gelder schrien, seien sich darüber klar, daß es sich entweder um ein Kompromiß oder um Zahlungsverweigerung handele. Man glaube, daß es für Amerika am besten wäre, wenn es die Schuldenfrage mit der Forderung nach dem Goldstandard verbinde. Englands Rückkehr zum Goldstandard bedeute für Amerika mehr als die ganzen Kriegsschulden und die Vereinigten Staaten seien bereit, hierfür erhebliche Zugeständnisse zu machen.

Neue Unruhen in Spanien

PAT. Barcelona, 16. Januar

Die Polizeibehörden haben einen Anarchisten verhaftet, bei dem man eine geheime Bombenwerkstatt aufgedeckt hatte. Die Polizeistreikräfte wurden in Alarmbereitschaft gehalten, da man Nachricht über einen bevorstehenden Streik der Eisenbahner erhalten hatte. Umfangreiche Sicherungsmaßnahmen wurden daraufhin auf den Bahnhöfen und an den Eisenbahnlinien durchgeführt. Im Arbeiterviertel kam es erneut zu Ausschreitungen. Ein Polizist wurde getötet, während zwei Passanten Verlebungen davontrugen. Auch aus anderen Teilen der Stadt wurden neue Zusammenstöße zwischen Anarchisten und Polizei gemeldet.

In Madrid hat man im Zusammenhang mit dem Wiederaufladen der Unruhen besondere Vorsichtsmaßnahmen ergriffen.

Das außerordentliche Heilige Jahr wurde gestern feierlich eröffnet.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 16. Januar 1933.

Wer sein Selbst festhält mit eisernem Willen, an dem zerstellt die Springflut der Zeit. Otto Leitner

Aus dem Buche der Erinnerungen

1545 † Georg Spalatin, Luthers Kampfgenosse, in Altenburg (* 1482).
 1838 * Der Philosoph Franz Brentano in Marienberg bei Boppard († 1917).
 1858 * Der Amtkareissende Eugen Zintgraff in Düsseldorf († 1897).
 1901 † Der Maler Arnold Böcklin in Zürich (* 1827).
 1906 Maroko-Konferenz in Algeciras (bis 7. April).
 1928 † Der Generaloberst Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen (* 1851).

Sonnenaufgang 7 Uhr 45 Min. Untergang 15 Uhr 59 Min.
 Monduntergang 9 Uhr 37 Min. Aufgang 11 Uhr 42 Min.

Eisblumen

Nach kalten Nächten hängen die Eisblumen oft in dicken Lagen an den Fenstern, manche nur flüchtig angedeutet, andere fein herausgearbeitet, als habe sie eine Künstlerhand entworfen. Oft stehen die Eisblumen an den Fenstern, als wollten sie ein dichtes Geestrück aufzeigen, und dann steht wieder eine einzelne Blume da, die alle Gefärbten zu überwuchern scheint. Die einen sehen aus, als seien sie mit den feinsten Strichen gezogen, andere erscheinen wie von einem Maler gemacht, der den Pinsel ganz breit zu gebrauchen wußte und die Farbe direkt auftrug. Wir sprechen von Eisblumen, und doch läßt sich in den winterlichen Gebilden an den Fenstern kaum jemals eine Blume erkennen. Nicht Blumen schauern uns aus den Eisgebilden entgegen, sondern Zweige, Rank und Blätter. Am ähnlichsten sehen die Eisblumen einem Durchmesser von Disteln. Gewöhnlich nur kurze Zeit bleiben die Eisblumen an den Fenstern. Sobald sich am Vormittag die Luft in den Stuben zu erwärmen beginnt, fangen auch diese aus Wasserdünsten entstandenen Gebilde wieder zu verschwinden. Die einzelnen Figuren verlieren das Graziöse ihrer Formen, das Aufgeplusterte über dem Eis sinkt zusammen und bald lassen sich die Stengel und Ranken nur noch in undeutlichen Umrissen erkennen. Was vorher noch wie eine feine Stilisierung wirkte, ist nun zu Wasser geworden, das in schweren Tropfen die Fenster hinabrinnt. Wie Kinder in den Eisblumen die Widerspiegelung einer Märchenwelt erblicken, so sieht in ihnen auch der alte Volksglaube manches Geheimnisvolle. So sollen dicke und häufige Eisblumen an den Fenstern einen sehr heissen Sommer anzeigen. F. L.

Elternversammlung gegen Schließung der deutschen Volksschule Nr. 90

Die Lodzer Deutschen haben einen neuen Verlust deutschen Kulturgutes zu verzeichnen. Was vor Jahren dank großer Aufopferung aufgebaut wurde, fällt jetzt einem unheimlichen Zugriff zum Opfer.

Wie vorgegangen wird, um den Zerfall des Lodzer Deutschums zu beschleunigen, das beweist der Fall der Volksschule Nr. 90 (Leiter: Hauptlehrer Schiefer). Jahrelang bestand diese Schule und erfüllte ihre Aufgabe, plötzlich aber erkannte man, daß deren fünf Abteilungen nicht genügen, um sie noch existenzfähig zu nennen. Daraufhin wird die Lehranstalt geschlossen.

Um in dieser Angelegenheit eine gewisse Klarlegung zu ermöglichen, wurde eine deutsche Elternversammlung einberufen. Bei überfülltem Saal zeichnete Ing. Berbe ein Bild der Sachlage. Daraus war zu entnehmen, daß die bisherigen Bemühungen zur Erhaltung der Schule scheiterten, daß alle Konferenzen mit dem Lodzer Schulinspektorat und dem Warschauer Schulkuratorium dank der ewigen „Gegenargumentation“ ergebnislos verließen. Berücksichtigt wurde auch nicht, daß manche Kinder an die zehn Kilometer täglich werden zurücklegen müssen, um in ihre neue Schule (in der Zielonastraße) zu gelangen. Nebenbei erscheint es dem Schulinspektorat auch, daß die Lehrer der Schule 93, die schon jetzt in mancher Klasse bis 50 Schüler birgt, bei der nun entstehenden Überfüllung ihrer Arbeit nicht werden erfolgreich nachkommen können.

Da nach den Neuerungen des Schulinspektors es den Eltern freisteht, ihr Kind in eine beliebige Schule zu schicken, so schlägt Herr Berbe vor, Einzelgesuche an das Inspektorat zu richten und um die Versetzung der Kinder nach dem nördlichen Stadtteil nachzusuchen. Dieser Vorschlag wurde angenommen.

Nachdem Redakteur Heike an Hand der Geschichte der Volksschule 93 die Arbeit des Inspektors plastisch darstellte und auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule hinwies, wurde die Sitzung mit dem Gesöhnnis geschlossen, daß man nicht eher ruhen werde, als bis die Mißstände beseitigt sein werden und die Schule 90 neu entstanden sein wird. ho.

Die „Neue Lodzer Zeit.“ glaubte zu der Angelegenheit der Schließung einer deutschen Schule auch etwas sagen zu müssen. Sie tat das gestern in einer Art und Weise, wie man es von diesem Blatt nicht anders erwarten durfte. Sie bagatellisiert und entschuldigt das dem Lodzer Deutschum angebliche Unrecht und schreibt, daß es sich doch „nur“ um eine Zusammenlegung zweier Schulen handle. Daß dies durch die Zusammenlegung zweier Schulen gebildete neue Schule unerhört überfüllt sein wird, sieht das Blatt nicht. Um so weniger werden die deutschen Kinder lernen — was ja gewissen Kreisen nur willkommen sein kann.

Die Amtseinführung zweier Pastoren zu St. Johannis

Für die Lodzer St. Johannisgemeinde war der gestrige Sonntag ein bedeutungsvoller Tag. Wurden doch die beiden Pastoren Doberstein und Lipski in ihre neuen Amtsräume eingeführt, nachdem das Kirchenkollegium am 17. November 1932 ersten zum II. Pastor und letzten zum Pastor-Diaconus gewählt hatte. Zu der Feier waren Generalsuperintendent D. J. Bursche aus Warschau und Pastor R. Schmidt aus Fabianice erschienen. Beim Geläut der Glocken zogen die Herren Pastoren unter Vorantritt der Mitglieder des Kirchenkollegiums in die Kirche ein, wo sie vom Posauenchor mit einem Musikstück begrüßt wurden. Sie nahmen im Altarraum Platz.

Nach der von Herrn Konsistorialrat Dietrich gehaltenen Liturgie und dem Gesang des Liedes „Wo stehen wir in dieser Zeit?“ traten die einzuführenden Pastoren vor den Altar, während der Herr Generalsuperintendent mit Herrn Konsistorialrat Pastor Dietrich und Herrn Pastor prim. Schmidt auf die Altarstufen traten. Der Herr Generalsuperintendent ergriff das Wort zu einer Ansprache, der er den Bibelvers „Fürcht ist nicht in der Liebe“ (1. Joh. 4, 18) zugrundelegte. Er führte u. a. aus: Ein Ozean des Leides ergiebt sich über alles, und es sei wenig Liebe, das gegen viel Hass zu gewahren. Die Lüge triumphiere über die Wahrheit. Das Wort Gottes sei zwar noch vorhanden, aber wer hält sich daran? Den Pastoren könne bei der heutigen Zeit Bange werden, wo die Weltkrise sich lächelnd auf alles lege. Die schlimmste Krise sei die der Religion. Heute genüge es nicht, wenn ein Pastor regelmäßig eine Predigt hält und auch die Konzerte mustergültig führt. Wichtig sei für einen Pastor besonders das Gebet. Oft gehen die allerbesten der Kirche verloren, indem sie zu den verschiedensten Sektionen überlaufen. Der Pastor habe das Evangelium in der Sprache zu predigen, die von der Gemeinde gesprochen werde, und er sei nicht zur völklichen Arbeit berufen (!?).

Nachdem der Herr Generalsuperintendent noch auf die Notwendigkeit einer friedlichen Zusammenarbeit der Pastoren hingewiesen hatte, richtete er an die beiden einzuführenden Pastoren die vorgeschriebenen Fragen, die diese mit „Ja“ beantworteten, worauf er ihnen ihre Amtsernennung übertrug.

Der Kirchengesangverein trug hierauf „Sei getreu bis

an den Tod“ vor und Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich richtete an seine beiden jüngeren Amtskollegen auf Grund von 2. Thess. 2, 5 einige Worte. Er führte aus, daß in der heutigen Zeit Optimismus dazu gehöre, im Weinberge des Herrn arbeiten zu wollen.

Herr Pastor Schmidt-Fabianics ergriff darauf das Wort zu einer Ansprache über 1. Cor. 4, 1 und wies darauf hin, daß gerade in dieser ersten Zeit, wo so viele in Verzweiflung geraten und ihrem Leben ein Ende bereiten, das Wort vom Kreuz gepredigt werden müsse. Ein Pastor könne niemals mit sich zufrieden sein. Er könne wohl selig, aber nicht fröhlich sterben, da er nie genug arbeiten könne.

Der Herr Generalsuperintendent sprach hierauf ein Gebet und erteilte den beiden Pastoren den Segen.

Nachdem die Gemeinde das Lied „Mir nach, spricht Christus, unser Held“ gesungen hatte, hielt Herr Pastor Doberstein von der Kanzel aus eine Predigt auf Grund von 2. Cor. 4, 6 und wies darauf hin, daß dies ein Festtag für die Neueingeführten und die hinter ihnen mitbetendem Herzen stehende Gemeinde sei. Ein Prediger dürfe sich nicht für vollkommen halten. Der uns in die Herzen gegebene helle Schein läßt uns nicht ruhen, bis wir auch andere zu dem Quell des Lichts geführt haben. Er wolle niemals mit dem Geleisteten zufrieden sein, sondern alle herbeizuführen suchen, damit der helle Schein immer heller in allen Herzen erstrahle.

Die Gemeinde sang hierauf einige Verse von „Ich will dich lieben, meine Stärke“. Der Pastor-Diaconus D. Lipski hielt eine Predigt über Röm. 15, 29. Der Blick in die Zukunft ist klobig, aber auch ernst. Ich verzage nicht, da ich mit dem Segen Christi komme und die ganze Person in den Dienst des Meisters stellen will. Höchste Aufgabe des Predigeramtes ist es, den Segen des Evangeliums zu bringen. Nicht eine Seele soll sich entschuldigen können, sie hätte keine Gelegenheit gehabt, das Wort Gottes zu hören.

Es wurde noch das Lied „Ach bleib mit deiner Gnade“ gesungen und das hl. Abendmahl gefeiert, an dem auch die beiden neueingeführten Pastoren teilnahmen.

B-r.

Nächstenliebe in unserer Zeit

Der Ernst der Zeit, zugleich seine ganze Trostlosigkeit, tritt besonders in einer Ercheinung zutage: heute sind die Alten, die bereits seit einiger Zeit aus dem tätigen Leben geschieden sind, die Greise, wie auch die Jungen, die eben erst in das tätige Leben einzutreten beginnen, beinahe in gleicher Weise der Unterstützung bedürftig. Es ist eine große Genugtuung zu sehen, wie an manchen Stellen für die Greise geforgt wird, zugleich aber wird einem bewußt, welche neue Belastung für das Leben dadurch entstanden ist, daß man der Jugend keine Möglichkeit zu regelmäßiger Betätigung schaffen konnte. Die Jugend unserer Tage ist nur selten in der glücklichen Lage, von der öffentlichen oder privaten Wohltätigkeit erfaßt zu werden. Wohin das führt, zeigt das russische Beispiel.

Die Sorge um die Greise ist eine Ehrenpflicht, der an der Trinitatigemeinde Pastor Gustav Schedler im Verein mit einer zahlreichen Mitarbeiterschaft genügt. Gestern fand im neuen Greisenheim (über dessen Einrichtung in der Sonntagnummer berichtet wurde) eine schlichte Feier statt, an der auch Generalsuperintendent D. Bursche und Pastor Wannagat teilnahmen. Aus Pastor Schedlers Berichterstattung konnte man ersehen, daß die Anstalt zunächst schuldenfrei dasteht.

Wenn heute gesagt wird, daß jeder genug mit sich selber zu tun habe, so erscheint das so einleuchtend und zwingend, daß keiner widerspricht. Andererseits aber gibt es heutzutage so viel Beispiele dafür, daß die Wohltätigkeit keineswegs ausgestorben ist, daß sie vielmehr heute sehr stark in Erscheinung tritt. Es gab auch sehr viele, die den Appell, für das Greisenheim zu spenden, nicht ungehört verhassen ließen. Man hörte gestern eine lange Liste von Spenden und freute sich, daß der Geist der Nächstenliebe derart lebendig ist.

Rosenfest im Frauenverein zu St. Trinitatis

Die Veranstaltungen dieses Frauenvereins haben in der deutschen Gesellschaft einen so gefestigten Ruf, daß auch bei der schlechtesten Zeit ein guter Besuch sicher ist. Weshalb sollte man auch nicht hingehen, wenn doch die Namen der Veranstalter für Unterhaltung und Amusement bürgen. Ein jeder sieht sich aus der Eintrönigkeit des Alltags heraus und sucht ein wenig Zerstreuung.

Vom Rosenfest versprach man sich besonders viel und wurde auch nicht enttäuscht. Das so nett vorgetragene Singspiel „Noch sind die Tage der Rosen“ erntete reichen Beifall und die mitwirkenden ehrliche Bewunderung. Von den Damen seien hier Frl. G. Heyer, Frl. L. Stüldt und Frl. E. Friedrich, von den Herren: Sokolowski, Kötter und Schauß als Darsteller genannt. Sie dem „St. Trinitatis“

des Vereins schon gut bekannt sind. Auch der Elsenteigen und die vier Zwergen gefielen sehr. Gern wurden die Lieder gehört, die Herr Sokolowski im Begleitung der Herren Elsermann und Seifert sang. Allerhand andere nette Überraschungen, die gute Tanzmusik und nicht zuletzt das Büfett trugen zu der Stimmung bei, die an Ausgelassenheit grenzte. Die Verlosung brachte manchem Freude, der das Ballkleid, die Decke, den Schal oder das Sosafässchen gewann. In der Zwischenzeit wurde getanzt, die liebste Beschäftigung der Jugend, wenn sie sich zusammenfindet und der sie gern bis zum Morgen huldigte. e. a.

× Fünfzehnter der Jugendgruppe des Deutschen Schul- und Bildungsvereins. Wenn man zusammen gelehrt Geschichten liest und Bühnendramen bespricht, dann ist es auch ganz in der Ordnung, daß man einmal zu einem 5-Uhrtes zusammen kommt und sich überzeugt, ob die Beine ebenso gut wie die Geister zu einander passen. Die Erziehung, die gestern die Jugendgruppe am Deutschen Schul- und Bildungsverein in dieser Beziehung gemacht hat, dürfte nicht zu den unangenehmen gehören, denn man saß in dem hübschen Lokal recht vergnügt zusammen, aß, trank, plauderte und tanzte oder machte „Geschäfte“ in der Lotterie. Die Stimmung war zwanglos und gemütlich, wie eben unter lauten Befamten.

Veranstaltung der streikenden Strumpfwirker

a. Im Saale des Strumpfwirkerverbandes, Petrikauer Straße 64, fand gestern eine Versammlung der Arbeiter der Strumpffabriken von Eitlingen, Seidenwurm und „Parisette“ statt, an der etwa 800 Personen teilnahmen.

Die Arbeiter der genannten Firmen streiken bereits seit mehreren Tagen und wollen nicht auf die Lohnentlastung eingehen, die von den Industriellen vorgeschlagen wurde und die in der Firma Eitlingen 15 Prozent beträgt, in den Firmen Seidenwurm und „Parisette“ dagegen bis 20 Prozent.

Nach dem Bericht der Verbandsverwaltung, aus dem hervorging, daß durch Vermittlung des Arbeitsinspektors Verhandlungen mit dem Strumpffabrikenverband aufgenommen worden seien, beschlossen die Arbeiter, nicht eher zur Arbeit zu schreiten, als bis die alten Lohnsätze anerkannt werden würden. Die Verwaltung des Verbandes wurde ferner ersucht, die Verhandlungen über den Abschluß des Tarifvertrags zu beschleunigen.

a. Selbstmordversuch. Im Torweg des Hauses Rigolettastraße 7 verübte die in Warshau, Czerniawskistraße 123, wohnhafte 22jährige Helena Wrubelowa einen Selbstmordversuch, indem sie Gift trank. Sie wurde in einem Zustande in ein Krankenhaus gebracht.

Jahreshauptversammlung im Kirchen- gesangverein "Cäcilie"

Gestern wurde im 2. Termin in Anwesenheit von 40 Mitgliedern die Jahreshauptversammlung des Kirchen- gesangvereins "Cäcilie" von dem Versammlungsleiter, Herrn Theodor Schmidt eröffnet, die folgende Punkte auf der Tagesordnung aufwies: Protokollverleistung, Kassenbericht, Tätigkeitsbericht, Bericht der Revisionskommission, Entlastung des Vorstandes, Neuwahlen, freie Anträge.

Nachdem die Protokollverleistung der Jahreshauptversammlung vom 24. Januar 1932 und der außerordentlichen Generalversammlung vom 16. Oktober 1932 ohne Einwand angenommen worden war, brachte Herr Heinrich Günther den Kassenbericht vom letzten Vereinsjahr, der dank der Genauigkeit ebenfalls ohne Einspruch angenommen wurde. Dem Tätigkeitsbericht des Herrn J. Richter war zu entnehmen, daß die Vereinsarbeit der letzten Jahre stark unter dem Einfluß der allgemeinen Krise stand, und deshalb die Aktivität an den Veranstaltungen und Veröffentlichungen merklich nachgelassen hat. Fünf Mitglieder verstarben im Laufe des letzten Vereinsjahrs, deren in üblicher Weise durch Erheben von den Sizien gedacht wurde. Augenfällig zählt der Verein 129 Mitglieder. Eine erfreuliche Tatsache war die Zusammenarbeit mit dem Kirchengesangverein "Anna", "Hieronymus", "Gloria" und "Laudent", die auch weiterhin in enger Verbindung stehen, indem sie an einem Oratorium üben. Mit dem Appell an die Mitglieder, die Arbeit des Vereins zu unterstützen und der kommenden Verwaltung volles Vertrauen entgegenzubringen, schloß Herr Richter seinen interessanten Bericht. Die Revisionskommission fand alles in besserer Ordnung und entlastete den Vorstand.

Da die Neuwahlen aus technischen Gründen nicht stattfinden konnten, wurde der Termin für die Vorstandswahl auf den 28. Januar 1. J. festgesetzt. Befreiung innerer Angelegenheiten beschloß gegen 1 Uhr die Versammlung.

a. Die Enthüllung der Gedenktafel für Montwili- Mirecki. Gestern vormittag fand auf dem Konstantyno- wer Walddiale die feierliche Enthüllung der Gedenktafel an dem Hause Srebrenica 75 für den Unabhängigkeits- kämpfer Josef Montwili-Mirecki statt. Zu der Feier waren Vertreter der Verwaltungs- und Soldatverwal- tungsbehörden sowie der sozialen Organisationen, darunter die politischen Häuflinge, der Reserveistenverband mit ihren Fahnen, die Angestellten der gemeinnützigen Betriebe u. a. eingetroffen.

× Feuer. Der 4. Zug der Freiwilligen Feuerwehr wurde heute vormittag in das Haus Fabianiczer Chaussee 34 gerufen, wo im Dachgeschoss Stock in Brand geraten war. Nach dreiviertelstündiger Arbeit war das Feuer unterdrückt.

Łódźer Handelsregister

12571/A. Lichspieltheater "Apollo", Inhaber Bronisław Konieczny, Łódź, 11-go Piastopadstraße 16. Die Firma wurde aufgelöst.

22880/A. "Kurier Łódzki", Pełkacja Stypułowska, Zeitungswerken, Łódź, Petrikauer Straße 11. Die Firma besteht seit dem 21. März 1932. Inhaber Pełkacja Stypułowska, Łódź, Andrzejastraße 40. Hat keinen Gewerbevertrag geschlossen.

22884/A. "Franciszek Ratoński", Lebensmittelladen, Chojny, Wierzbowastraße 20. Die Firma besteht seit April 1932. Franciszek Ratoński, Chojny, Wierzbowastraße 20. Hat keinen Gewerbevertrag geschlossen.

22885/A. "Legitbandskupelgesellschaft B. Zinger und D. Chojodenko", Betrieb von Manufakturwaren und Konfektion, Łódź, Petrikauer Straße 80. Die Firma besteht seit dem 5. Oktober 1932. Inhaber Binyamin Zinger, Łódź, Petrikauer Straße 211, und Dawid Chojodenko, Rawiczstraße 7. Firmengesellschaft. Die Dauer der Firma ist für ein Jahr mit einjähriger auto- matischer Verlängerung festgesetzt. Die Verwaltung lebt sich aus beiden Teilhabern zusammen. Eigene Wechsel werden von beiden Verwaltlern zusammen unterzeichnet. Lediglich von Ihnen ist berechtigt, sämtliche Verpflichtungen, Abkommen, Gütes, Verträge, Schrecks, Ueberweihungen und sämtliche Korrespondenz zu unterzeichnen und jegliche Verträge aus Kreditinhalten und Banken einzugehen. Die Teilhaber haben keine Gewährleistung geschlossen.

22886/A. Leon Bednarek, Fleischladen, Nuda Podbielska, Podbielska 27. Die Firma besteht seit Januar 1932. Inhaber Leon Bednarek, Podbielska 27 in Nuda Podbielska. Hat keinen Gewerbevertrag geschlossen.

11050/A. Grzegorz Szapowal, Łódź, Petrikauer Straße 114. Das Fabrikat befindet sich jetzt Petrikauer Str. 69. Führung einer Fabrik für Seiden- und Wollstoffe. Protokoll Leonid Szapowal, Piastowice 15 in Łódź.

5425/A. Fabrik für Woll- und Baumwollstoffe Sorał, Groz und Rogen, Łódź, Petrikauer Str. 87. Die Firma wurde am 1. Mai 1925 aufgelöst.

8882/A. Industriewerke Władysław Wozyl, Beldow. Die Firma wurde aufgelöst.

198/B. Kaukasischer Manufaktur von Karl Kröning, Aktien- gesellschaft, Łódź. Das Verwaltungsmittel Karl Alexander Kröning ist berechtigt, in allen Fällen, wo zwei Unterschriften nötig sind, allein zu unterzeichnen. Die Protokolleten Otto Wintler und Alfred Jäger sind berechtigt, zusammen mit einem der Verwaltungsmittel, mit einem der Protokolleten der Firma oder zusammen zu unterzeichnen.

424/B. Fabrik von Phantaleinern und Tegelwaren "Zoga", Aktiengesellschaft in Łódź. Ludwig Günther ist nicht mehr Verwaltungsmittel. Verwaltungsmittel wurde Gustav Martin.

22337/A. Janek Warszawski, Herstellung und Verkauf von Baumwollwaren, Łódź, Petrikauer Straße 60. Die Firma besteht seit dem 1. Januar 1923. Inhaber Janek Warszawski, Sienkiewicza 13 in Łódź. Zwischen Janek Warszawski und dessen Frau Chagatina wurde auf Grund eines Gewerbevertrages Gütergemeinschaft und Gütertrennung bestimmt.

22338/A. Albert Kohler, Handelsagentur, Łódź, Petrikauer Straße 87. Die Firma besteht seit dem 1. Oktober 1932. Inhaber Albert Kohler, Łódź, Petrikauer Straße 87. Zwischen Albert Kohler und dessen Frau wurde auf Grund eines Gewerbevertrages Gütergemeinschaft und Gütertrennung bestimmt.

2272/B. "Ullian", G. m. b. H., Łódź, Petrikauer Straße 104. Inhaber der Firma Zbigniew Skarżyński, 57. Wohnung 12.

6994/A. Textilhandelsgesellschaft Konarit, Zinger und Chojodenko, Petrikauer Str. 87. Die Firma wird aufgelöst. Zum Liquidator wurde Władysław Konieczny ernannt.

Aus dem Reich

Kampf um einen deutschen Roman

B. Der Warschauer Staatsanwalt beauftragte die Polizei mit einer Haussuchung im Verlag der polnisch-jüdischen Zeitung "Kasz Pezglab", und der Beschlagnahme des Manuskripts und der Druckmatrizen des dort in polnischer Sprache gedruckten Romans "Der jüdische Krieg" von Leon Feuchtwanger. Die Warschauer jüdische Zeitung hat nämlich vom betreffenden Verlag in Berlin das alleinige Übersetzungsrecht des Romans für Polen erworben.

Der Frost hatte das Licht ausgeschaltet

PAT. Posen erlebte in der Nacht zum Sonntag eine nicht alltägliche Überraschung. Als die Bergmänner gerade auf dem Höhepunkt angelangt waren, erlosch plötzlich das elektrische Licht. Es stellte sich heraus, daß der eingesetzte Frost die Störung verursacht hatte. Das neue Posener Elektrizitätswerk befindet sich nämlich am Ufer der Warthe, von wo aus die Turbinen mit Wasserkraft angetrieben werden. Erst nach mehrstündigen Bemühungen gelang es, das Eishindernis zu beseitigen.

Lemberger Versicherungsanstalt versucht wieder Versicherungsfrist zu kürzen

Aus Lemberg wird berichtet: Die Verwaltung der dortigen Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter hat auf den kommenden Sonntag die dritte außerordentliche Generalversammlung ihrer Delegierten im Laufe von drei Monaten zusammengerufen. Auf dieser Versammlung soll den Delegierten zum drittenmal die Notwendigkeit einer Änderung der Statuten vorgestellt werden und zwar in Richtung einer Herabsetzung der Unterstützungsfrist von 9 auf 6 Monate. Von dem Besluß der Generalversammlung wird dann die Auszahlung der rückständigen 75 Prozent von der Unterstützung für Dezember abhängen. Es ist anzunehmen, daß die Delegierten den Antrag nicht annehmen werden.

Warschau. Mord auf dem Eislaufplatz. Im Sächsischen Garten befindet sich ein Eislaufplatz. Am Sonnabend viel Eingang Schlittschuh lief, erschienen einige Burschen und belästigten die Läufer. Der Vater eines Platzes, Korzyk, verbat sich das. Ihm gefiel die Instrukteur Buranowski. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf die Burschen den 50jährigen Buranowski erdolchten und den 49jährigen Korzyk schwer verletzten.

St. Gierz. Mastenball im Gierzer Sportklub. Am 11. Februar findet in den Sälen des Gierzer Männergesangvereins der übliche Mastenball des Gierzer Sportklubs statt. Der Vergnügungsraum macht jetzt schon auf die Veranstaltung aufmerksam und weist darauf hin, daß diesmal für alles, was zu einem vornehmen Mastenball gehört, bestens Sorge getragen wird, damit alle Besucher sich nach Herzenslust amüsieren können.

× Konin. Polizist von Dieben schwer verletzt. Im Walde in der Nähe des Dorfes Wroblew, Gemeinde Tuliszkow, hielt der Polizist Józef Nabiega einige verdächtig aussehende Männer, in denen er nota- rische Holzdiebe zu erkennen glaubte, und forderte sie auf, ihm auf die Wache zu folgen. Plötzlich versehete ihm einer der Männer mit einer Holzstange einen so schweren Schlag auf den Kopf, daß der Polizist einen Schädelbruch davontrug und in einem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Täter entkamen.

Kattowitz. Selbstmord einer Schenklings- rigen. Ein entsetzlicher Vorfall ereignete sich dieser Tage in Katowicen in Oberösterreich. Dort hatte die 16jährige Tochter einer Frau Schöpfl einen betörenden Arbeitslosen in Abwesenheit ihrer Mutter zwei Paar Kinderschuhe und Lebensmittel geschenkt. Als die Mutter heimkam und das erfuhr, machte sie dem gutherzigen Mädchen heftige Verwürfe und legte, daß sie den beschenkten Arbeitslosen polizeilich zwingen werde, die Sachen zurückzuerstatten. Sie führte auch die Drohung aus und ging zur Polizei. Als sie zurückkehrte, fand sie ihre Tochter als Leiche vor. Das Mädchen hatte sich erhängt.

Aus aller Welt

Wiener Theaterdirektor verhaftet

PAT. Wiener Blätter berichten von der Verhaftung des Direktors des Wiener "Neuen Lustspielhauses", Erich Seden, sowie des finanzierenden Leiters, Grünhaus, denen leichtfertiger Bankrott sowie die Unterschlagung von Kau- tionssummen des Personals vorgeworfen wird. Die Passanten des Theaters sollen ohne die früheren Verpflichtungen 65 000 Schilling betragen.

Rundfunkappell für den vermissten Flieger Hinller. Im Auftrage des Luftfahrtministeriums riefte der englische Rundfunk an sämtliche Rundfunkbehörden der europäischen Länder die Bitte, auf funktotelegraphischem Wege um Nachrichten über den verschollenen Australien-Flieger Hinller nachzusuchen.

Wagen vom Zug überrannt: 3 Tote. Bei Stendal durchbrach am Sonntag ein mit 5 Personen besetztes Privatfuhrwerk die geschlossene und belebte Schranke. Es wurde dabei vom Zug erfaßt und überfahren, wobei drei Personen getötet und zwei verletzt wurden.

Das tägliche französische Schiffungslust. In der Nacht zum Sonnabend ist im Vermelland nördlich von Cherbourg ein französischer Fischdampfer gesunken. Das Schiff hatte im Sturm ein Leck erhalten. Die 12 Mann Besatzung konnte gerettet werden.

Elisabeth Bergners Hochzeit

Elisabeth Bergners Heirat wurde in London, und zwar in strengstem Geheimnis vollzogen. Seit vielen Jahren sind Fräulein Bergner herzliche künstlerische Freunde, hingen zu ihrem Regisseur Paul Eigner befreundet. Eigner ist der Schöpfer des erfolgreichsten Bergner-Films, der "Donna Diana", des "Geigers von Florenz", vor allem aber der "Ariane", die der Bergner eigentlicher Welt- erfolg wurde, und des letzten Bergner-Films, des "Frauen Mundi".

Seit längerer Zeit behaupteten Theatergerichte, die Bergner und Paul Eigner wären längst verheiratet. Eigentlich legte es dann ein oder das andere Demente Elisabeth Bergners angestrebte Scheu und überaus zarte Natur des Privatlebens ist bekannt. Diese Haltung der Künstlerin ist auch stets allgemein geachtet worden.

Dr. Paul Eigner entstammt einer Wiener Industriellenfamilie und hat sich in früheren Jahren ausschließlich schriftstellerisch betätigt. Auf dem Filmmarkt ist er nur in Kooperation mit Elisabeth Bergner tätig.

Die Trauung hat auf dem Londoner Standesamt Prince's Room stattgefunden. Die Zeugen wurden vom Standesamt gestellt. Das Protokoll nennt ihre Namen: Mr. F. J. Umrell und Mr. Leonard Searle.

Das Trazeugnis hat folgenden Wortlaut:

"Es wird hiermit bestehend, daß Herr Paul Eigner, unverheiratet, Schriftsteller, 42 Jahre alt, wohnhaft im Ritz-Hotel, der Sohn des Fabrikanten Bernhard Eigner, und die unverheiratete Elisabeth Bergner, 33 Jahre alt, wohnhaft im Ritz-Hotel, Tochter des Kaufmanns Emil Bergner, die Ehe miteinander eingegangen sind."

Ungarn im Theater. In einem Pariser Theater löste sich am Sonntag abends während der Vorstellung eine große Scheibe von der Glaskuppel und stürzte in den Zuschauerraum. Drei Personen wurden leicht verletzt. Sie konnten nach Unlegen von Notärzten ihre Wohnung aufsuchen.

Evangelische in Rumänien. Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik zählt die evangelische Landeskirche augsburgischen Bekenners in Rumänien 378 274 Gläubiger. Die Mitgliederzahl ist im Laufe eines Jahres um rund 2000 gestiegen, die Zahl der schulpflichtigen Kinder beläuft sich auf 52 870.

Alle werden verschrotet. Auf einen sehr merkwürdigen Ausweg sind die Dänen neuerdings verfallen, die ihren Agrarmarkt etwas entlasten wollen. Es besteht in Dänemark, dem Lande einer einsetzigen Veredelungsbefreiung, seit einiger Zeit ein Überangebot an Schlachtrindern. Die Viehwirtschaftlichen Organisationen Dänemarks haben sich jetzt mit einem seltsamen Viehpreisstellungsangebot hervorgewagt. Ernsthaft erwogen wird der Plan, 14 000 Milchkühe zur Entlastung des Viehmarkts aufzukaufen und — zu Fleischmehl verarbeiten zu lassen. Mit anderen Worten: eine große Anzahl von Milchkühen soll "verschrotet" werden.

Letzte Nachrichten

Textilarbeiter in Frankreich streiken weiter

Paris, 16. Januar.

Die Schlichtungsverhandlungen zwischen den streikenden Textilarbeitern und den Arbeitgebern in Armentières mussten abgebrochen werden, weil die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter zurückwiesen. Diese Forderungen gingen dahin, die ursprünglichen Arbeitsmethoden auf zwei Monate zu verlängern und während dieser Zeit eine Grundlage für eine Verständigung zu suchen. Der Streik wird nunmehr weitergeführt.

Konfliktstoff

Sofia, 16. Januar.

Ueberraschend und unerwartet wurde die kürzlich geborene bulgarische Prinzessin am Sonntag nach orthodoxem Ritus getauft, obwohl man im allgemeinen erwartet hatte, daß sie als Tochter einer katholischen Königin gleichfalls katholisch getauft werden würde. Man erwartet Schwierigkeiten mit dem Vatikan.

China geht zum Gegenangriff vor 400 000 Mann stehen bereit

Shanghai, 16. Januar.

Wie die chinesische Presse berichtet, ist es dem chinesischen Befehlshaber gelungen, 400 000 Mann chinesischer Truppen zur Abwehr der japanischen Angriffe zusammenzuziehen. Es werden in aller Eile Vorbereitungen getroffen, um dieses Heer gegen die Japaner einzusetzen. Nach einem Bericht aus Mukden meldet die mandschurische Agentur, daß eins neue Truppenabteilung der Japaner Taonan passiert hat, die zum Kampf gegen die Freischärler in der Mandchurie bestimmt sind.

Die deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen sind gestern vorläufig zu Ende gegangen.

Gente in den Theatern

Teatr Miejski. — "Plac paryski 13".
Teatr Kameralny. — "Medor".
Teatr Popularny. — "Peppina".

D. Der heutige Nachmittag in den Apotheken. J. Koprowski (Nowomiejska 15), S. Tarczowska (Brzezinska 66), M. Rozenblum (Strzelecka 21), M. Bartoszewski (Petrikauer 66), L. Kłupta (Kontynka 54), L. Czajka (Mokotowska 55).

Freuden der Winterreise

Von Dr. Erich Marcus

RDV. In diesen Tagen fühlen viele unter uns einen seltsamen Fieberzustand. Dieses Fieber herrscht besonders unter Stadtmenschen vor, es tritt meist sehr heftig auf, befallt aber nur diejenigen, die dafür disponiert sind. Nur wer die Sehnsucht nach den weißen Bergen kennt, weiß, was sie leidet.

„Der weiße Rausch“ — so hieß der Titel eines herrschen Schneeschuhfilms. Der weiße Rausch ist das Fieber, das ich meine. Es gibt nicht wenige Menschen, die tief unglücklich sind, wenn sie nicht in jedem Winter mindest einmal mit ihren Skiern in die Berge fahren können, und sie würden dafür gern jede andere Freude hergeben. Und etwas von dieser Sehnsucht, diesem Seelenfeuer nach der strahlenden Helle und Reinheit der Berge im Schnee, etwas davon nimmt jeder mit, der nur einmal mit Schneeschuhen oder Schlitten durch das weiße Paradies geslogen ist.

Winterreise, sie ist kein Problem mehr für alle, die sie nur ein einziges Mal erprobt haben. Aber den anderen, den ängstlichen Gemütern, den immer Frierenden, denen, die heute noch wie einst die Minneländer „des Winters Zeit verschlafen“ möchten — ihnen muß man sagen, was sie sich an Kraft und Erlebnisquellen verlieren. Woher kommt es denn, daß so viele von einer nur 8–10-tägigen Fahrt in den Winter frischer, erholter zurückkommen als manchmal von einer viel längeren Sommerreise? — Ist nur die vielfach ungewohnte körperliche Ausarbeitung in irgendeinem Winterort die Ursache? Sicherlich nicht allein. Denn auch die Winterreisenden, die nichts tun als in Sonne und Schnee in Gottes strahlend weißer Natur herumzustapfen, auch diese kommen fast immer gekräftigt und belebt zurück, während schon manche Sommerfahrt eher erschaffend wirkte.

Das Geheimnis ist leicht zu entschleiern: Die Winternlandschaft wirkt durch die völlige Staubfreiheit der Luft und durch die verstärkte Strahlung des Lichtes auf den Organismus, ganz besonders des leicht- und lustentwöhnten Großstadters. Wie die völlig staubfreie Luft und die erhöhte Strahlung den entwöhnten Körper kräftigen, so feiert sich die Seele an dem Wunder der schneedeckten Landschaft in ihrer Helle, Weite und Ruhe. Aber ich glaube, wir erwarten von einer Winterreise noch mehr. Wir erschaffen von ihr ein neues großes Glücksgefühl. Was wir alle schon als Kinder zum ersten Male empfanden, wenn wir auf einem Schlitten irgendwo einen Hang hinabglitten — dies kleine Kinderglück wird in den Winter-

bergen zum großen Erlebnis. Die Rodelfahrt ist der Anfang, die Skifahrt das Ziel. Nur wer auf zwei Brettern unter den Füßen durch siebenden Pulverschnee die Hänge hinabgefaßt ist, kann aus vollem Herzen rufen: Herrgott, sind die Berge schön!

Für den echten Skifahrer gibt es zwei Sorten von Menschen: solche wie er selbst, und solche, die anders sind, das heißt, die nichts vom Ski wissen. Ist das nun dumme und eingebildet, eine Sportservere wie irgendeine andere, wie der Glaube an den „allein seligmachenden“ Fußball, an den Rekord zu Fuß, zu Rad, Boot oder sonst einen Sport? — Nein, das Skifahren ist an sich gar kein Sport. Es ist die denkbar einfachste und praktischste Art, über den Schnee zu gleiten, jede Menge des Bodens schwiebend zu überwinden. Und dieses Gleiten und Schweben über alle von der Natur geschaffenen Hindernisse hinweg erweckt nicht nur ein Glücksgefühl, wie jede Überwindung von Schwierigkeiten, es bildet in dem Menschen, der es im Mittag ja schwer genug hat, auf zwei Beinen durch dieses Dasein zu stanzen, eine heilige Haltung aus. Wer Ski läuft, muß das Leben freier, weiter, leichter leben. Wer Ski läuft, kann nicht trübsal blasen. Wer Ski läuft, hat Vertrauen zu sich und zum Dasein.

Gewiß es gibt Großstädter, die im Winter in die Berge fahren, nur um die reine staubfreie Bergluft zu atmen. Bequem und mollig im Winterschlitten verpackt, lassen sie sich durch den Märchenwald in Schnee und Rauchfrei fahren. Aber wenn sie dann am Mittag auf der Uebungsfläche ihresgleichen zuschauen, wie die Alsteren mit den Füßen im Stemmboog und Telemark miteinfärben, die Gesichter vor Freude und Glück strahlen, dann sprinzen ein Basillus um, dessen Unterkunftsgebaude niemand zu beilen vermag. Dann schleicht sich der Zuschauer, auch wenn er schon die Fünfzig erreicht hat, zum nächsten Skiverleih, probiert ein Paar von den Brettern an — und, dem Mutten gehört die Welt, rutscht mit diesen beiden verteuften Lungen-Schuhen unter den Füßen auf dem Schnee herum. Meist Gott es sich doch viel leichter aus, als es ist... Aber auf einmal hat man das erlösende Gefühl, daß nicht mehr die Brettern mit dir, sondern du mit den Skiern läufst. Und das ist der Beginn des großen Sieges über das Reich des Schnees, das dir nun in seiner ganzen Herrlichkeit und Weite offen steht. Sicher ist, daß man von dieser Stund' an dem Ski verfehlt ist. Zener Innenthalischen Leidenschaft, die man „Skijucht“ nennen könnte.

Was kostet das Leben in England?

(Bon unserem Korrespondenten.)

G. P. London, im Januar.

Seit dem Tage, da England der Goldstandard aufgegeben hat, ist es in den Ruf gekommen, „eines der billigsten Länder der Welt“ zu sein und ist zum Reiseziel so mancher Leute geworden, die sonst den Kanal wohl kaum je überquert hätten. Das Pfund, heißt es, ist fast um ein Drittel billiger geworden; doch die Preise der Waren sind kaum gestiegen; also, auf nach dem billigen England! Doch in England angelangt, zeigen sich die meisten Fremden in ihren Erwartungen in bezug auf die englische „Billigkeit“ bitter enttäuscht. Die Erklärung hierfür ist in der Tatsache zu suchen, daß erstens eine Reihe von Dingen dennoch teurer geworden sind, und zweitens die Begriffe von „Billigkeit“ in England und in der übrigen Welt grundverschieden sind. Die gesamte Lebenshaltung ist in England so zugeschnitten, daß, trotz der Pfundentwertung, das Leben in England, das vor 1931 ohne Zweifel eines der teuersten Länder der Welt war, auch heute noch unvergleichlich kostspieliger ist, als anderswo.

Die Waren, die in England wirklich billig zu sein scheinen, sind die verschiedenen Artikel der Herrengarderobe. Ein passabler Anzug kostet etwa 100 bis 200 englische Schilling, ein Hemd — 6 bis 10 Sch., eine Krawatte — 3 bis 6 Sch., ein Pyjama — 10 bis 20 Sch., ein Hut — 15 bis 25 Sch. und ein Mantel — 70 bis 120 Sch. (1 Schilling = 1,50 Pf.). Dieses sind aber alles

Preise der großen Warenhäuser, die natürlich billiger als die kleineren und exklusiveren Geschäfte sind. — Nicht teuer sind in England auch gewisse Lebensmittel, sofern der Großhandel in Betracht kommt. Ein Londoner Blatt stellte zu Weihnachten eine Standard-Liebesgabe für Notleidende auf, die aus folgenden Dingen und zu folgenden Preisen zusammengesetzt war: ein Lammbraten — 3 Schilling und 10 Pence, ein Huhn — 4½ Sch., 10 Pfund Kartoffeln — 1 Sch., ein Pfund Tee — 2 Sch., ein großes Brot — 7 Pence, ein Pfund Käse — 10 Pence, zwei Pfund Zucker — 5 Pence (also noch nicht 63 Groschen!). Unser polnischer Zucker, für den wir selbst dank unserer eigenartigen Ausführpolitik 1,60 Pf. zahlen müssen. (D. Red.), 4 Pfund Kochäpfel — 1 Sch., 6 Orangen — 6 Pence (also 12½ Groschen für das Stück! Glückliches England!), 3 Pfund Rosinen — 1½ Sch., ein Pfund Pudding-Zutaten — ½ Sch., eine Büchse Aprikosen — ¾ Sch. und eine Büchse Ananas — 8 Pence. Alles zusammen — ein Pfund Sterling oder rund 30 Pf. nach dem gegenwärtigen Kurs. Doch die Preise für die gleichen Waren im Kleinhandel und vor allem in den zentralgelegenen Geschäften sind wesentlich höher, als die oben erwähnten.

Desgleichen kann diese Liste keineswegs als Gradmesser für die in den Londoner Restaurants geltenden Preise für Essen und Trinken betrachtet werden. Ein zweitklassiges Mittagessen kostet in London we-

nigstens 5 bis 8 Schilling. Restaurants, in denen man ein gutes Mittagessen für 2 bis 6 Pf. haben kann, sind in England fast unbekannt. Teuer sind hierzulande, wegen der überaus hohen englischen Spritsteuer auch sämtliche alkoholischen Getränke: ein Glas Bier kostet 1 Schilling, eine Flasche Rheinwein — 6 bis 8 Sch. und eine Flasche Whisky — 12 bis 14 Sch. Kostspielig sind in England ebenfalls alle Art von Vergnügungen und Zeitstreuungen. Kaffeehäuser nach kontinentalem Muster, in denen man bei einer Tasse Kaffee bis spät in die Nacht hinein sitzen und Musik hören kann, gibt es in England gar nicht. Und in den meisten Theatern kosten sämtliche Sitzes des Parkets entweder 12 oder 16 Schilling.

Auch die Zimmerpreise der englischen Hotels und Pensionen sind, trotz der Pfundentwertung, noch immer außerordentlich hoch. Der Mindestpreis pro Zimmer in den größten Londoner Hotels ist ein Pfund Sterling. Die kleineren Hotels und sogenannten Boarding-Häuser sind billiger. Doch diese sind meistens für europäische Begriffe so primitiv, daß der Fremde sie nach Möglichkeit zu meiden sucht. Sehr hoch sind in England endlich auch die Wohnungs mieten. Eine mehr oder weniger zentral gelegene Wohnung von 3 bis 4 Zimmern nebst Bad und Küche kostet etwa 150 bis 200 Pfund Miete im Jahr. Eine solche Wohnung hat zudem keine Zentralheizung, keine Warmwasserleitung, keinen Lift und überhaupt keine einzige all jener Bequemlichkeiten, die in den meisten Ländern des Kontinents als Selbstverständlichkeit gelten. Wohnungen mit Zentralheizung, Lift usw. sind in London noch immer eine Seltenheit und kosten fast das Doppelte der übrigen Wohnungen. Und selbst ein Bernard Shaw zahlt für seine durchaus nicht luxuriöse, aber bloß mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtete 7-Zimmer-Wohnung eine Miete von 80 000 Pf. im Jahr!

Rundfunk-Presse

Dienstag, den 17. Januar.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.35–08.00: Konzert. 10.00: Nachrichten, 12.00: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Der Erl'ke Männergesangverein singt. 13.35: Nachrichten. 14.00: Schallplatten. 15.00: Jugendstunde. 15.45: Frauen um Friedrich den Großen. 16.00: Für die Frau. 16.30: Konzert. 17.30: Tägliches Houstonert. 18.00: Volkswirtschaftskunst. 18.25: Einführung in Beethovens Sinfonie Nr. 1, C-Dur. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht d. dräht. Dienstes. 19.30: Groß. Regierungsvortrag. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Politische Zeitungsschau. 20.00: Hörfolge. 21.00: Volksmusik. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. Anschl.

Leipzig. 289,6 M. 12.00: Wetter, Zeit. Anschl.: Zur Unterhaltung (Schallplatten). 13.15: Heinrich Schliemann (Bariton). 16.00: „Studenten über ihr Studium“. 16.30: Konzert. 18.05: Frauenfunk. 18.25: Französisch. 18.50: Einführung in das Gewandhauskonzert. 19.00: „Student in Not!“ 19.30: Alte und neue Tänze. 21.20: Romantisches Büchertisch. 22.20: Nachrichten. Anschl. bis 23.45: Musik der Zeit. Heilsberg. 276,5 M. 11.30–13.00: Konzert. 13.05–14.30: Schallplatten. 13.05–14.30: Schallplatten. 19.00: Sternogrammduft. 19.25: Tanzabend. 20.00: Nachrichten. 21.30: „Der Unbekannte von Cellozno“. Hörfspiel.

Breslau. 325 M. 06.35: Morgenkonzert. 10.10–10.40: Schulfür höhere Schulen: Szenen aus Gerhart Hauptmanns schlesischen Meisterfrauen. 11.50: Konzert. 13.05: Wettervorbericht. Anschl.: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 14.45: Werbedienst mit Schallplatten. 16.00: Aus dem italienischen Viederbuch von Hugo Wolf. 16.30: Unterhaltungskonzert. 21.10: Kammermusik. 22.20: Politische Zeitungsschau. 22.55–24.00: Konzert.

Langenberg. 472,4 M. 20.00: Alles nebeneinander. Abendunterhaltung. 20.00: Kleines Orchester des Weltdeutschen Rundfunks. 20.20: Vom goldenen Überfluss: Lieder und Verse. 20.40: Kleines Orchester des Weltdeutschen Rundfunks. 20.50: „Das Menschenfeil“. Hörfspiel. 21.40: Kleines Orchester. 22.05: Leichte Meldungen.

Wien. 517,5 M. 19.30: Oper auf Schallplatten: „Bazzazz“. 20.45: Die „5 Songs“. Gesangsquartett mit Klavier. 21.30: Chansons.

Brag. 488,6 M. 10.10: Deutscher Schulfunk. 10.45: Schallplatten. 12.10: Schallplatten. 12.30: Übertragung von Brünn. 13.40: Schallplatten. 16.10: Übertragung v. Mährisch-Ostrau. 17.50: Schallplatten. 18.25: Deutsche Presse. 18.30: Deutsche Sendung. 19.05: Übertragung von Brünn. 19.20: Liederkonzert. 19.45: „Begegnung einer Nacht“. 21.00: Zeit. — Orchesterkonzert. 22.15–23.00: VII. Konzert zeitgenössischer Musik Budapest. 550,5 M. Etwa 22.00: Berichte, Presse, Sport. Anschl.: Zigarettenpresse. 23.15: Unterhaltungsmusik.

Heiteres Allerlei

Als Mr. Charles Chaplin sich in London einen Hut kaufte, hieß das der Hutmähdler für einen guten Verkaufs punkt und klebte ein Plakat vor das Schaufenster: „In diesem Geschäft kaufte Mr. Chaplin seinen Hut.“ Ein naher Wettbewerber sah bald seine Chance. Über Nacht ließ er Papierstreifen drucken und heimlich als Fortsetzung unter das Plakat kleben. Am nächsten Tage lasen die erstaunten Passanten: „In diesem Geschäft kaufte Mr. Chaplin seinen Hut, der ihn so unsterblich lächerlich macht.“

Ursache und Wirkung.



Ede: „Warum ist der denn so traurig?“
Lude: „Dem ist die Brieftasche gestohlen worden.“
Ede: „Woher weißt du denn das?“
Lude: „Hier ist sie!“

Zwei Männer sitzen auf einer Anlagenbank in Leipzig. Ein Hund spielt in der Nähe der Bank.

„Ist das Ihrer?“ fragt der erste Mann.

„Nein, awr ich hadde mal einen.“

„Sjaa Hund! Das sind durchbar angenehme Diere.“

„Wie mensch nimmd. Meiner war indessigend. Ja, der war Ihnen glück. Der war geradezu gebildet.“

„Sjaa, das gib's. Gab der Födin?“

„Freilich. Und wenn ein Gauner ins Haus kam, den biß der immer: Nur die anschändjn Menschen, die biß der nich.“

„Der muß ja sehr glück gewäss sein.“

„Ja, schade, daß ich ihn hauw dodschiezen müssen.“

„Warum denn?“

„Wenn ich zä Hause gam, biß mich das Schwein rejezmäßig.“

Malchen liegt im Bett. Eben ist der Arzt weggegangen. Der Gatte sitzt am Tisch. Fragt Malchen mit schwacher Stimme:

„Was tuft du denn?“

„Ich schreibe.“

„Was schreibst du denn?“

„Einen Brief.“

„An wen schreibst du denn?“

„An Tante Linchen.“

„Was schreibst du ihr denn?“

„Wie's dir geht.“ — Pause.

„Warum schreibst du deam nicht?“

„Ich finne.“

„Was finnst du denn?“

„Ich finne, schreibt man nun eigentlich tot hinten mit' weichen oder mit' harten t?“

Schwer im Tritt.



„Was soll ich Sie nach Hause bringen, wenn Sie weder Ihren Namen noch Wohnung wissen?“

„Holen Sie — hupp! — 'n Adressbuch, Herr Wachmeister, um lesen Sie mir die Namen vor. Wenn meiner kommt — hupp! — wer ic 'n Finger hochheben.“

Herr Müller aus B. kommt seit längerer Zeit wieder nach Berlin, um seine Konfektion einzukaufen. Nachdem Müller bei einer neuen Firma für etwa 300 RM. gekauft hat, bittet der Chef um Referenzen. „Oh,“ erwidert Müller, „die kann ich Ihnen gerne geben. Wenden Sie sich bitte an meine Stabbrüder Meier und Schmidt, die sagen sich wäre so gut wie bares Geld.“

Held „Zwergnase“ im Urwald

Der Vater der Pygmäen — Mutige Afrikareise eines Paters — Der kleine Napoleon vom Kongo — Glückliches Naturvolk! — Weltfrieden durch die Bambutis-Pfeife
Den Berichten des Forschers Dr. Paul Schebesta nachzuhören
von Bernard R. Friedrichs

Der berühmte Pygmäenforscher Dr. Paul Schebesta ist vor kurzem von einer längeren Reise zurückgekehrt, die ihn in die Schlupfwinkel der Zwerge im innersten Afrika führte. Der ebenso kluge wie mutige Vater gibt im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, jetzt einen vollständlichen Bericht über seine Erlebnisse und Arbeiten während seiner Forschungsreise unter dem Titel „Bambuti, die Zwerge vom Kongo“*) heraus. Seine Schilderungen zeugen von tiefem Verständnis und liebenoller Hinneisung zu diesen Kleinsten der heutige lebenden Menschen, die ihm seine Fürsorge mit dem Beinamen „Bba wa Bambuti“, d. h.

Bater der Zwerge,

dankten. Auf diesen Namen ist der gelehrte Vater sehr stolz. Er sei sein schönster Lohn für die vielen und großen Werte, denen er bei seinem Aufenthalt in den düsteren Urwäldern des mächtigen Kongos und seiner wilden Nebenflüsse ausgezeigt war.

Es ist Vater Schebesta im heißen Afrika ähnlich er-
gangen wie den Teilnehmern an der deutschen Grönland-
reise Alfréd Wegeners im kalten Norden, deren fei-
selnde Schilderung in dem von der Witwe des toten For-
scher herausgegebenen Buche „Alfréd Wegeners letzte Grönlandfahrt“ vorliegt. In einer einsamen Station mit-
ten im Urwald weigerten sich eines Tages Schebestas sonst
treu ergebene einheimische Begleiter, mit ihm weiterzu-
ziehen. Wie die Eskimos Alfréd Wegeners das grönlan-
dische Inlandeis fürchteten, so hatten Schebestas Träger
Angst vor dem Urwald, den sie durchqueren sollten. In
seinem düsteren Schatten lag ein

gefährvoller Herr der Schlafstrahlheit

verborgen, und außerdem war die Strecke von den ge-
fürchteten Kimpuzedden verseucht, die Wechselfieber und
Blindheit übertragen und deren Stiche sehr leicht einen
schnellen Tod herbeiführen. Da der Vater niemanden zur
Teilnahme an seinem gefährlichen Unternehmen zwingen
wollte, trente er sich von seinen Begleitern in Frieden. Selbst sein persönlicher Diener verließ ihn, und der mutige
Reisende stand eine Zeitlang ohne jegliche Dienerschaft da — eine unmöglich Lage für einen Europäer im schwarzen
Erde. So verlassen verzichtete Schebesta auch auf jeg-
liche Bewaffnung, da er keine Jagdeideen hatte, und
wohl auch in der Überzeugung, daß ihm als einzelnen bei
ernster Gefahr auch ein Gewehr wenig nützen könne.

Trotz aller Waffen- und Gewaltlosigkeit, die in dem
Buch vorherrscht, stehen darin doch auch recht dramatische
Höhepunkte persönlicher Art, aus denen deutlich die frag-
würdige Rolle der Nächstenliebe im innersten Afrika her-
vorgeht. Schebesta kennt offen — und das gereicht ihm
nur zur Ehre — daß er angesichts der Hartherzigkeit man-
cher Neger mehr als einmal die Nerven verloren habe.
Wenn er seine Karamane nicht

dem Hungertod ausliefern

wollte, mußte er seines geistlichen Gewandes wohl oder
übel manchmal vergeßen, mit dem Knüppel darwischen-
schlagen, einem widerpenitenten Neger an die Kehle sprin-
gen oder ihm alle erreichbaren Gegenstände an den Kopf
werfen. Die Schwarzen verweigerten ihm öfters den Ver-
kauf von Nahrungsmitteln selbst gegen Überpreise. „Eine
Ohrfeige kostet nach dem Kongo-Gesetz 700 Franken, im
Nichteinbringungsfalle zehn Tage Gefängnis. Wenn man
aber müde, krank und hungrig ist und für 30 Träger zu-
sorgen hat, denkt man an alles andere eher als an Ge-
setze!“ Wer die Reisebeschreibung dieses friedliebenden
Priesters liest, sieht sich gezwungen, einen Vergleich mit

*) Paul Schebesta, Bambuti, die Zwerge vom Kongo. Mit
89 Abbildungen nach fotografischen Aufnahmen und 3 Text-
fotos. Geheftet M. 9.75, Ganzleinen M. 11.50. F. A. Brock-
haus, Leipzig.

Die Ziehe

Von Bert Schiff

Der Bauer Unobrot kam aus seinem kleinen, stillen
Dörfchen in die fremde, große Stadt.

Er blieb auf die verwirrende Fülle der schnauben-
den Autos, der knirschenden Elektrischen und auf die Schau-
fenster, mit allen Schäzen und seltsamen Kostbarkeiten
dieser Erde besessen.

Da trat ein Herr auf ihn zu, den er noch nicht ge-
sehen, der ihn noch nicht gesehen, legte zutraulich wie ein
alter Bekannter die Hand auf seine Schulter.

Der Bauer fürchtete, jener wolle ihn anbetteln.

Allein er sprach: „Komm' mit, mein Freund, ich halte
dich heute frei! Du kannst essen und trinken, was dir be-
liebt, ich zahle die Rechnung.“

Der Bauer wollte freudig überrascht etwa fragen: Wie
er dazu käme? Wer er denn sei?

Jener kam ihm jedoch zuvor mit der Bemerkung: „Mir
ist ein großes Glück widerfahren. Ich will irgendeinen
Menschen teihaben lassen an meiner mäßigen, jauchzen-
den Freude.“

Der Bauer fragte, worin denn seine große Freude be-
stehe?

Doch jener schnitt die Frage ab:

„Erst wollen wir essen und trinken, uns nach Her-
zenslust gütlich tun, denn ich verspüre mächtigen Hunger,
dann werde ich dir alles erzählen.“

Sie gingen ihnurstracks in eine Restauration.

dem vielverleumdeten Stammler zu ziehen und ihn nachträg-
lich von mancherlei Schuld freizusprechen, die man ihm vor-
geworfen hat.

Die zivilisierten Völker kämpfen mit einer Welle der
Not, wie sie kaum je so furchtbar die Erde überflutet hat.
Schebesta stellt ihnen die Zwerge von Belgisch-Kongo als
lebendige

Zeugen eines glücklichen Naturzustandes

gegenüber. Von der Nahrungsorgie wenig oder gar nicht
zermürbt, finden diese kleinsten heutigen Menschen im
Kreise ihrer Sippe vollkommen Befriedigung, den Sinn
ihres Lebens. Die Lasten, die der Zwerg tragen muß, sind
zweifellos schwerer als die Sorgen, die den Kulturmenschen
bedrücken. Aber der Pygmäe empfindet sie nicht so schwer,
denn er trägt sie gern und in Zufriedenheit. Wenn sich
eine Zwergengemeinde mit viel Mühe und Schweiß ihren
Lebensunterhalt für zwei Tage zusammengesucht hat, so
ist sie so fröhlich und dankbar, daß man nur von einem
Tropfen Glück sprechen kann. „Was sind wir Zivilisierten
doch armelig im Vergleich zu diesen Naturkindern, die
zwar ihre große Nahrung im Schweiße ihres Angeichts
essen, die aber niemals das Gespenst des Hungers vor
Augen haben.“

Der kleinste Mensch der Welt dürfte eine Frau sein,

der Schebesta im Urwald am Sturzflug begegnet ist. Sie
war Mutter eines sechsjährigen gesunden Kindes und maß
nur 118 Zentimeter. Es klingt fast unglaublich, daß ein
vollerwachsener, durchaus normal gebauter Mensch ohne
jedes Zeichen von Krüppelhaftigkeit so klein sein kann. Die
Durchschnittshöhe bei den Frauen beträgt 133,3 Zentimeter,
bei den Männern 144 Zentimeter. Die Kongozwerge sind
das einzige Volk auf der weiten Welt, das die

Fernerbereitung nicht kennt.

Eine sichere Erklärung für diese eigenartige Tatsache ver-
mag der Forscher nicht anzugeben. Er vermutet, daß die
Zwerge die Kunst des Feuermachens früher gelernt haben,
daß ihnen das Wissen davon im Laufe der Jahrhunderte
aber wieder verlorengegangen ist. Dies erscheint um so
merkwürdiger, als die Pygmäen sonst keineswegs un-
begabt sind. Es gibt unter ihnen einzelne Clans, die nicht
weniger als fünf Sprachen sprechen, so daß es dem For-
scher leicht fällt, sich mit den Zwergen zu verständigen.

Hinter diesen geistigen Fähigkeiten stehen ihre mehr
charakteristischen Eigenschaften, wie Mut und Treue, nicht
zurück. Die Zwergmänner lügen sogar das größte aller
Landfänge, den Elefanten. Ihre Jagd ist trotz aller
Grausamkeit ein Meisterstück der Tapferkeit und List — weit
erhaben über die Kreaturen mancher Bergtrügungstreinen
zu Dutzenden niederschließen. Sie ist so erhaben darüber
— man bedenke: 144 Zentimeter gegen 4 Meter,

80 Pfund gegen 120 Zentner! —

dass sie eine kurze Schilderung verdient: Gewöhnlich gehen
zwei oder drei Zwergmänner gemeinsam auf die Jagd.
Vorsichtig und lautlos spürt man das Ungeheuer auf, das
irgendwo im Schatten eines Baumes lagert. Einer der Jäger pirscht sich geräuschlos heran, hebt den Speer
mit beiden Händen an, schleudert ihn gegen die Knie-



Aus dem Leben
der Bambuti

Unsere Aufnahmen berichten von den Bambuti, den kleinsten lebenden Menschen am Kongo im innersten Afrika. Der Pygmäenforscher Dr. Paul Schebesta hat längere Zeit unter ihnen gelebt und jetzt seine Erlebnisse und Arbeiten während dieser Forschungsreise in einem vollständigen Bericht unter dem Titel „Bambuti, die Zwerge vom Kongo“, im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, herausgegeben, mit dessen freundlicher Genehmigung wir diese Bilder aus dem Werk veröffentlichen: (Links oben) Baumrinde wird abgeschält, um als Lendenhutze verarbeitet zu werden — (unten) die Zwerge sind vorzügliche Jäger, die auch vor dem riesigen Elefanten nicht hält machen. Für die Jagd verwenden sie vergiftete Pfeile, die sie hier über dem Feuer behandeln — (Mitte oben) die Schönsten ihres Stammes: als besonderes Schönheitsmerkmal gelten spitze Zähne, die sie sich bei „Spezialisten“ machen lassen — (unten) wie bei vielen primitiven Völkern lassen auch hier die Herren der Schöpfung das schwache Geschlecht für sich arbeiten: Frauen schaffen Brennholz ins Lager. Rechts oben: Tanz der Pygmäen zur Negertrommel. Unten: der Verfasser des Werkes, Dr. Schebesta, mit einem Zwergenhäuptling. An diesem Bilde kann man sich eine Vorstellung von der „Größe“ der Pygmäen machen.

Allein der Kellner kam nach wenigen Augenblicken
sich zurück, meldete: „Von Ihrem Begleiter ist auf der
Toilette keine Spur zu entdecken; er ist offenbar durch
den zweiten Ausgang hinaus auf die Straße entwischen.“

Das verdrängt dem Bauern jeden weiteren Appetit.

Der Bauer beteuerte, daß sein Begleiter ihn freihalten
wollte. Allein der Kellner demonstrierte ihm beharrlich
den brutalen Sachverhalt, daß er am Ende nun um-
gekehrt doch die Rechnung für jenen bezahlen müsse.

Der Bauer schwippte wild und aufgereggt auf den „Ha-
derlumpen“. Allein der Kellner blieb seelenruhig, zählte
die Posten zusammen, zelebrierte die Rechnung.

Der Bauer drohte: er werde ihm nächstens „die Gur-
gel umdrehn“. Allein der bestrekte Kellner ließ deshalb
keine fünf Pfennige an der riesigen Rechnung nach.

Der Schadenersatz

In Chicago. Vor Gericht. Prozeß wegen nicht ein-
gehaltenen Ehversprechens.

Der Angeklagte erklärt sich bereit, 200 Dollar Schad-
enersatz zu zahlen.

Da fährt aber die junge Person in die Höhe: „Zwei-
hundert Dollar! Was für eine Unverschämtheit! Zwei-
hundert Dollar für ein gebrochenes Herz, eine insame
Beleidigung ist noch nie dagewesen! Für eine zugrunde
gerichtete Seele, für ein zerstörtes, hoffnungsloses Dasein
zweihundert Dollar! Geh, geh! Niemals! Geh! Zahle
dreihundert — und die Affäre ist erledigt!“

lebte eines Hinterbeins und springt im gleichen Augenblick ins Dunkel zurück. Vom Schmerz gepeinigt, zieht der Elefant sein durchdringendes Trompeten aus und wendet sich nach dem Angreifer um, doch schon geht ihm der zweite Jäger an und schlägt den Speer gegen das andere Bein. Hat auch dieser Angriff gesagt, dann ist die Hauptarbeit getan; mit den durchgeschlagenen Sehnen stürzt der Elefant bald zu Boden. Vorsichtig nähern sich ihm die Zwerge und hauen ihm noch den Rüssel ab, wodurch er endgültig verblüht.

Im Einklang mit solchen erstaunlichen Beweisen von Mut, ja von Tollkühnheit steht eine geschickliche Überlieferung, die berichtet, daß die Feen-Pygmäen einst unter Führung eines tapferen und kriegerischen Helden, eines Napoleons der Zwerge, den ganzen

Wesir mit Krieg überzogen

haben. Sie rückten sehr weit vor und drängten die stolze Negerherrschaft weit zurück. Am Biennstrom erst wurde der Ansturm der Zwerge zum Sieben gebracht. Dieser Einfall der Pygmäen blieb den Negern bis heute in schrecklicher Erinnerung.

„Ich bin ein entkommener Kettensträfling“

Ein Film, der Wirklichkeit ist.

Der junge Amerikaner Burns hat nach eigenen Erlebnissen einen Strafflingsfilm gedreht. Er ist jedoch verhaftet worden. Hier wird — nach der „B. B.“ — über das Schicksal Burns' und seines Films berichtet.

Ein wirkliches Drama wollen Sie erleben, nicht nur auf der Leinwand? Bitte, hier in New York, hier mittwoch unter uns spielt es sich ab, und wir lassen im dunklen Kino und starren von Ekel und Wut gepackt auf die Leinwand, ohne zu wissen, daß die Geschichte dort wahr ist, ebenso traurig wahr wie Tom Mooneys lebenslängliche Kettenstrafe im St. Quentin-Gefängnis, ebenso wahr wie das Todesurteil der acht Negerjungen von Scottsboro, Alabama.

„Ich bin ein entkommener Kettensträfling“, verkünden rießende Leitern am Broadway. Seit gestern schließt sich eine dicke Schlange von Menschen in das Kino. Der Kettensträfling, vor drei Tagen nur eine Romanfigur, hat Fleisch und Blut bekommen; die sich da am Schalter drängen, wissen plötzlich, es ist einer der ihren, und was hier gezeigt wird, ist seine Lebensgeschichte, ein einziger artiger Kampf um die Freiheit.

Ein junger Amerikaner namens Burns, von reichschaftlichen Eltern aufgezogen, arbeitet als Buchhalter in einer kleinen Stadt des Mittelwestens. Der Krieg kommt und der zwanzigjährige zieht mit den Pionieren nach Frankreich, wo er verschüttet wird. Er kommt zurück, ruhlos, einer von denen, die der Krieg aus der Bahn geworfen hat. Das Kontor ist ihm zu eng, der Buchhalterkasten drückt seinen Ehrgeiz. Gegen den Willen der Mutter zieht er hinaus, sich eine andere Zukunft zu schaffen. Er hat es sich in den Kopf gesetzt Ingenieur zu werden.

Wie so viele junge Amerikaner will er sein Studium selbst verdienen und sucht zu diesem Zweck einen „Job“ als Arbeiter und Aufseher bei Straßenbauten. Über eines Tages wird Burns entlassen und landet nach wochenlangem Wandern ziemlich abgerissen im Staate Georgia. Dort kommt er in schlechte Gesellschaft.

Un einem heißen Sommernachmittag verzehrt er verstaubt und hungrig mit zwei andern Wanderbürgern in der Kanthole eines kleinen Dorfes ein paar heiße Würstchen. Als sie damit fertig sind, bedrohen seine Kumpaden den Wirt mit Revolvern, während er die Kasse ausraubt. Fünf Dollar sind die ganze Beute. Plötzlich lärm, der Wirt hat sich zur Wehr gesetzt. Jetzt, so schnell die Beine können, aber doch, zwei Häuser weiter läuft Burns einem Polizisten in die Arme. Umsonst beteuert er seine Unschuld. Er war bei dem Raub und heruntergekommen, wie er aussieht, bekommt er nur eine höhnische Antwort. Acht Jahre „Chaitgang“ lautet das Urteil.

Die Leinwand ist vorsichtig genug. Journalisten, die es fertig gebracht haben, sich einem solchen Zuchthauslager zu nähern, ohne von den Bluthunden der Aufseher entdeckt zu werden, oder gar gewisse Phasen mit der Kamera festgehalten haben, berichten viel, viel Schlimmeres. Die berühmte „Sweatbox“ oder das Fack oder die Holzpfosten, in denen die Unglücklichen oft Stunden und tagelang wegen kleiner Vergehen eingekappt bleiben, bis ihnen die unerbittliche Sonne des Südens das Gehirn austrocknet, werden auch dem New Yorker Publikum nicht vorgeführt. Schließlich ist Georgia doch Amerika, wenn auch zwischen dem Yankee und dem Mann vom Süden die Bürgerkriege noch nicht vergessen sind.

Burns kommt zu den Kettensträflingen, angeblich in das vornehmste Lager, gegen das andere Strafkolonien des Staates Georgia die reine Hölle sind. Ein Blick auf die grauen Holzbaracken, schon steht er in der Schmiede, wo man ihm schwere Eisen um beide Fußgelenke legt. Beide Eisen sind durch eine kurze Kette miteinander verbunden, die dem Zuchthäusler nur ein langliches Gehen, mehr ein Vorwärtschieben gestatten. In der Mitte der Kette ist ein eiserner Ring befestigt. Während der Nacht wird eine große Kette durch die Ringe von je acht Gefangenen — einem Gang — gezogen und auf beiden Seiten mit schwernen Schlossern sicher gemacht.

Der Gang arbeitet in Steinbrüchen, an Straßen und Eisenbahndämmen. Erhütternd sind die Szenen, wie die Straflinge im frühen Morgengrauen auf Lastwagen hinausfahren, in glühend heißen Steinbrüchen von rasendem Durst gepeinigt ununterbrochen härteste Arbeit verrichten müssen, immer in Ketten; wie sie im Speisesaal ein schlechtes, widerliches Gefüls hinunterwälzen.

Burns, der Anfänger, wird von Paul Muni, einem der besten Schauspieler der amerikanischen Bühne, hervorragend gespielt. „Das schmeckt doch herrlich“, meint sein Nachbar, „du solltest mal bei den andern Gangs gewesen sein.“ Vor dem Schlaflaual muß jeder auf einen Holzblock treten, wo einer der Aufseher die Fußseiten abtastet. Burns bricht am zweiten Tag bei der Arbeit zusammen. Am dritten Abend schreiten drei Wärter, rohe, brutale Burschen mit dicken breiten Ledertümern in der Hand die Front ab. „Wer hat heute nicht gearbeitet?“ fragt der Vorderste. Angstverzerrte Gesichter der Neulinge, stiere Blicke der Alten auf den Britischen. Drei werden untergeholzt und

Bei aller Wildheit und Verachtung, die die Zwerge für die Waldneger hegen („unser Wilden“ sagen sie zu den Schwarzen!), sind ihre Herzen von freundschaftlichen Gefühlen voneinander erfüllt. Die verwandschaftlichen Bande sind so stark ausgeprägt wie kaum in einem zivilisierten Volk. Wenn es einem von ihnen schlecht geht, so stehen sie alle für diesen zusammen, um ihm zu helfen. Auch ein Fremder, der sie in Ruhe läßt und ihre Sitten und Gebräuche achtet, hat von den Zwergen nichts zu fürchten. Denn im Grunde lieben sie — trotz gelegentlichen Temperamentsausbrüchen — den Frieden. Zu ihren magischen Geräten gehört beispielsweise ein sonderbar geformtes Röhrchen, eine Pfeife, die sie „Pikipiki“ nennen. Das „Pikipiki“ kann gelegentlich einen ganzen Stamm retten, nämlich dann, wenn es gelingt, irgendwelchen Eigentum des Feindes in das „Pikipiki“ zu stecken. Mag dann der Gegner noch so viel Böses im Schild führen, es tut nichts mehr; man zieht mit dem gefüllten „Pikipiki“ los und weiß, daß es durch den Wald schallt. Augenblicklich vergibt der Angreifer alle Feindseligkeiten, und der Krieg ist zu Ende. Welch einfaches und wirksames Mittel, Frieden zu erzielen. Wie sehr töte der Welt so eine „Pikipiki“-Pfeife not!

Deutsche Fachausstellungen 1933

RDV. Deutschland ist noch immer das Land vorbildlicher Organisation, und darum sind auch Ausstellungen und Kongresse doritzulande stets ein Wunder gründlicher und zielbewußter Arbeit. Es ist kein Zufall, daß gerade eine deutsche Stadt die größte Mustermesse der Welt beherbergt: Leipzig. Allen Wirtschaftsnöten zum Trotz hat auch die Reichshauptstadt Berlin wieder ein stattliches Ausstellungsprogramm mit insgesamt zehn Veranstaltungen vorbereitet: Neben der „Grünen Woche“ diesmal den Reigen der Ausstellungen im Januar eröffnet, gibt es u. a. im Februar (11.-23.) die Internationale Automobil-Ausstellung, im März und April eine Ausstellung „Die Frau“ vom 20.-28. Mai die 39. Wanderausstellung der D. L. G. Ende August die 10. Große Deutsche Funkausstellung und als Abschluß im Oktober eine Ausstellung „Kampf den Gefahren“. — Düsseldorf zeigt u. a. im April eine Ausstellung „Menschen am Sonntag“ im Juni eine Schau „Reklame heute mehr denn je“. Essen stellt seine Sommerausstellung unter das Thema „Elektrowärme“, und die Herbstschau wird als Jubiläumsausstellung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen aufgezeigt. Köln eröffnet Ende April die Deutsche Jagdausstellung. In Stuttgart soll zu Pfingsten eine Ausstellung des Deutschen Werkbundes „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ eröffnet werden. Frankfurt a. M. kündigt für den Juni die Reichsausstellung für Kolonialwaren und Feinkost an. Die Deutsche Bäder-Fachausstellung wird 1933 in der Breslauer Jahrhunderthalle vom 5.-18. August durchgeführt. In Berlin wird im Sommer eine Schulausstellung geplant. In Hannover findet vom 24. Juni bis 10. Oktober unter dem Thema „Der Garten der Gegenwart“ eine große Gartenbauausstellung statt.

Gebet

Allen, die in Dunkel sinken,
Gib von deinem Licht zu trinken,
alle, die noch hungernd gehn,
Läß in goldene Ernten stehn;
alle, die von Harn umhangen,
Löse, Herr, aus ihrem Bangen;
über jedes Menschen Leid
Breite hell dein Sternenleid.

Sigismund Banet

Allerlei Interessantes aus Deutschen Landen

RDV. Die ostpreußische Stadt Treuburg, früher Margarabova (Kreis Olszlo) röhmt sich, den größten Marktplatz Deutschlands zu besitzen; er ist 28 preußische Morgen groß.

Im Märchengrund bei Bad Sachsa im Südburz findet man am Rahmenstein die Mammutsäule; sie wirkt rüsselartig aus einem moosbewachsenen Felsmassiv heraus, das die Umrisse eines urzeitlichen Mammutter zeigt.

Im Schloß Blankenburg im Harz hat Kaiserin Maria Theresia einen Teil ihrer Jugend verlebt. Die Schlosskirche bewahrt als besondere Kostbarkeit ein Elfenbeinkruzifix von Michelangelo.

In Saalburg wurde an der neuen Bleisochalsperre, der größten Talsperre des Kontinents, ein Talsperrenmuseum eröffnet. Es enthält u. a. ein betriebsfähiges Modell der Bleisochalsperre.

Das Solbad Dürrnberg an der Saale besitzt fünf Gradierwerke mit einer Gesamtlänge von 1821 Metern und übertrifft damit die Länge aller sonstigen bekannten Gradieranlagen. Das Gradierwerk in Schönbeck-Bad Salzgitter ist rund 1800 Meter lang.

Mecklenburg führt seinen Namen nach der nur noch in Ruinen erhaltenen, früher slavischen Mecklenburg in der Nähe des gleichnamigen Dorfes, anderthalb Stunden zu Fuß von Bad Kleinen.

Bunte Presse

Rekord des Leichtgewichtes. Es geht um keinen sportlichen Rekord, sondern um etwas ganz Alltägliches, um das Gewicht der Spinnweben. Wenn eine Spinnneige ihr Netz spinnt, so verwendet sie dazu z. B. 6996 Meter Faden. Diesen Faden hat man gewogen und gefunden, daß er genau 6 Zentigramm und 4,6 Milligramm wiegt. Ein Netz aus dem dünnsten Menschen oder Tierhaar wiegt demgegenüber geradezu eine Last und das Epitheton „feuerleicht“ ist nur eine grobe Metapher.

Leistungen der deutschen Technik. Die Leistungen des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, das bisher 80 Mal den Äquator überflogen hat, wirdigt in ihrer letzten Nummer die Zeitschrift „Rekord“ (Prag, XII. 11). Das Luftschiff, heißt es dort, hat unvergänglich die Möglichkeit von Fernflügen in andere Erdteile erweckt. Die Flüge in diesem Jahre gingen von Friedrichshafen nach Bernambouco und zurück. Einmal legte das Luftschiff den Flug bis Rio de Janeiro fort und nahm von dort bei seinem letzten Rückflug 18 Passagiere mit. Der „Graf Zeppelin“ vertrachtete heuer zusammen, die Flüge in Europa mitgezeichnet, 1218 Personen, 2745 Kilogramm oder 900.750 Stück Postpaletten und 2021 Kilogramm anderes Frachtgut. Das Luftschiff hat bereits 5369 Flugstunden hinter sich und hat bei seinen 290 bisher absolvierten Reisen 504.503 Kilometer zurückgelegt. Die pro Stunde erzielte Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt hundert Kilometer. Die Leistungsfähigkeit des Luftschiffes wurde am besten bei sechzehn Auslandsbesuchen demonstriert, wo das Schiff in 111 Tagen eine Landung vornahm. In diesem Jahre legte das Luftschiff 58 Reisen oder zusammen 180.780 Kilometer ohne jeden Defekt zurück. Es ist derzeit der größte Globetrotter der Aviatik.

Etwas muß doch strahlen. Amerikanische Modeschwestern neuerdings ihre Fingernägel mit einer Leuchtmasse behandeln, die sie im Dunkeln erstrahlen läßt.

E. Hepp.

SPORT und SPIEL

Gera (Warschau) — L.K.S. 3:0 (2:0, 1:0, 0:0)

dz. In einem Freundschaftstreffen standen sich gestern abend auf dem LKS-Platz der Warschauer Arbeitersportklub "Ska" und unter lokaler Meister gegenüber. Der Sieg der Gäste kam überraschend, doch war er wohl verdient. Zusammenspiel und gute Schuhtechnik im Angriff, sicheres Arbeiten der Verteidigung — das waren die Vorteile der Gäste, wogegen die unruhigen sich wieder einmal durch torloses und wüstes Drauflosgehen auszeichneten. Geschlossenes Vorgehen der Stürmerreihe sah man überhaupt nicht. Das erste Tor — ein sog. Selbstmörder durch Verschulden der Verteidigung. Smosarski und Blazalek schossen die beiden anderen.

Lodzer Eishockeymeisterschaftsspiele

LKS — "Strzelec" (Zgierz) 4:1 (0:1, 1:0, 3:0)

dz. Dieses auf dem LKS-Platz am gestrigen Sonntag ausgetragene Spiel brachte LKS einen verdienten Sieg. Zu einem ausgeglichenen und offenen Spiel in der ersten Terz bringen es die Zgierzner dank außergewöhnlichem Ehrgeiz, und es gelingt ihnen, den einzigen Punkt für ihre Farben zu erringen. Ein durch Krul für LKS geschossenes Tor wird vom Schiedsrichter nicht anerkannt. In der 2. Terz holt LKS auf und erzielt durch Nutzlosen Ausgleichstreffer. Offensichtlich wird die Überlegenheit des LKS in der letzten Terz: Krul schießt ein, Zalewski zwei Tore. Mit 4:1 für LKS pfeift Herr Israel das Spiel ab.

Union-Touring — Makkabi 10:0 (2:0, 4:0, 4:0)

dz. Im Kampf um die Lodzer Eishockeymeisterschaft standen sich gestern diese beiden Mannschaften auf dem Helenenhoiplatz gegenüber. Vollkommenen Überlegenheit in Technik und Zusammenspiel brachte U.T. einen leichten Sieg. In der ersten Terz leistet Makkabi harten Widerstand und verlegt sich auf regelrechtes Verteidigungsspiel, doch ohne Erfolg. 10:0 geschlagen ziehen sie vom Platz. Die meisten Tore für U.T. schossen Dräger und Glittenstein.

Zweite polnische Eishockeyniederlage in Prag

PAT. Am Sonntag abend fand auf dem Kunsteisplatz in Prag das zweite Hockeystreffen der kombinierten polnischen Mannschaft mit L.T.C. (Tschecho-Slowakei) statt, wobei die Tschechen wiederum im Verhältnis von 2:0 siegten.

es. Eishockey in Lemberg. Gestern wurden in Polen nachstehende Hockeyspiele ausgetragen: in Lemberg wurde ein Turnier der jüdischen Klubs beendet, wobei die Hassmonea (Lemberg) ganz unerwartet über Makkabi 4:1 siegte.

Zwei Gruppenligen im polnischen Fußball

Generalversammlung der Liga.

es. Am Sonnabend und Sonntag fand in Warschau die Generalversammlung der Fußball-Liga statt, während der eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefasst wurde. Den Vorsitz der Versammlung führte Ing. Rohenstod.

Am ersten Beratungstag wurden Verdienst-Abzeichen an Wacław Kuchar, Dir. Skibicki aus Lodz und Dr. Mielesch verteilt. Nach langerer Diskussion über eine Reform der Ligaspiele wurde beschlossen, die Ligaklubs in zwei Gruppen zu teilen: der 1. Gruppe sollen die vier Krakauer Klubs sowie Warta und Ruch angehören, während der 2. Gruppe, der sog. Westgruppe, die Klubs LKS, Legia, Warszawianka, das 22. Inf.-Regiment, Pogon und Czarni angehören. Die ersten drei Klubs jeder Gruppe werden im Herbst um die Ligameisterschaft kämpfen, während die anderen drei um ihre Zugehörigkeit zur Liga werden kämpfen müssen. Am zweiten Beratungstag wurde beschlossen, das „Konkurrenzverbot“ aufzugeben, so daß gleichzeitig zwei oder mehr Klubs in einer Ortschaft Ligaspiele werden ausstragen dürfen. Ferner wurde die Verwaltung durch die Abschaffung der sog. Vollverwaltung und Einberufung einer engen Verwaltung, bestehend aus 9 Personen, verkleinert. Man einigte sich dann darauf, die Versicherung der Spieler in der bisherigen Höhe beizubehalten, auch der Kalender der Spiele für das Jahr 1933 wurde bestätigt. Nach diesem Spielplan wird das erste Spiel in der Westgruppe, der auch LKS angehört, am 23. April, in der Ostgruppe schon am 1. April stattfinden. Schließlich ging der Antrag durch, wonach Spieler, die aus einem Klub in den anderen hinüberwechseln, in demselben Jahr kein Recht haben, in einer anderen Ligamannschaft mitzuspielen; sie dürfen lediglich in einer Reservemannschaft auftreten.

Die Generalversammlung der Lodzer Fußballbehörde

Um Sonnabend fand im überfüllten Saale des Lodzer Stadtrats die diesjährige Jahreshauptversammlung des L.Z.O. P.N. statt.

Die Sensationslustigen lamen diesmal nicht auf ihre Rechnung, denn die erwarteten Neudegesichte blieben fast vollständig aus. Die Tagesordnung wurde ohne Aenderungen angenommen. Die Tätigkeit der Verwaltung, über welche Präses Konopka berichtete, wurde nach einigen Einwendungen angenommen; desgleichen der Bericht der Spiel- und Disziplinarcommission, welchen Mgr. Kallenbach wiederab. An der Meisterschaft 1932 hatten 50 Ver-

richtet waren, aber keine Stimmenmehrheit erzielen konnten.

Nach einer kurzen Pause wurde zu den Wahlen geschritten, welche einen unerwartet glatten Verlauf nahmen. In die Verwaltung wurden die Herren Konopka (LKS) — Vorsitzender, Sewerynias (Widzew), Glazewski — Vorsitzende durch Zuruf gewählt. Desgleichen Herr Mgr. Kallenbach als Leiter der Spiel- und Disziplinarcommission und die Herren Wasylak (Kassenwart), Cyll (Verbandskapitän). Sekretär wurde Herr Weinberg (4. Kadenz). Die Herren Jordan, Poletki und Kampf ziehen als Mitglieder in die Verwaltung ein. In die Spiel- und Disziplinarcommission wurden folgende Herren berufen: Skibicki, Lohrer, Franzmann, Sarke, Kaufmann, Stern, Majchowitsch, Kleptarczyk, Preis und Seide, während die Revisionskommission die Herren: Golinski, Frysman, Hoppe, Skalecki und Wiantowski bilden.

Eine Neorganisation der Meisterschaft wurde der Verwaltung überlassen, die auch gegen die Liga vorgehen soll. Alle Meister der einzelnen Gruppen der Klasse "C" wurden der "B"-Klasse zugeteilt, desgleichen wurde Sokol-Zgierz in dieser beauftragt. "Burza", welche durch die bekannte Punkteaffäre in die B-Klasse fiel, hatte große Aussichten, mit Recht wieder in der A-Klasse zu kommen; es kam aber nicht dazu.

Die Anträge der Verwaltung, welche u. a. die Streichung der Vereine: Tel-Chaj, O.S., KKS. (Konstantynow), Sokol und Jułtynia (Tomaszow) verlangte, fanden willige Annahme, während Anträge der Vereine (die meisten von S.K.S.) je nach den Erläuterungen der Verwaltung angenommen oder verworfen wurden. Nach fast 12stündiger Dauer nahm die Versammlung ihr Ende.

a. r.

es. Fußball in Oberschlesien. In Oberschlesien wurden gestern nachstehende wichtigere Fußballspiele ausgetragen: LKS — Ruch 7:4, Jednosc — Legia (Kračau) 10:2 und Polityjny L. S. — Koźdżien (Schoppinitz) 9:3.

Triumph siegt in Warschau

YMC — Triumph 11:20

es. Einen wohlverdienten Korbballsieg errang gestern die Mannschaft des S. V. „Triumph“ in Warschau gegen die dortige YMC. Mit 20:11 (12:6) Punkten konnten sie nach schönem Spiel ihren Gegner absetzen. Die ganze Spielzeit hindurch beherrschten die Triumphler die Lage und waren den Warschauern taktisch und technisch überlegen.

Gleichzeitig wurde auch ein Netzballspiel zwischen diesen beiden Mannschaften ausgetragen. In diesem Treffen traten die Lodzer erschöpft an und mußten eine knappe Niederlage einstecken. Mit 28:22 (13:15) Punkten siegte die YMC.

Wima — Kraft 18:3

b. m. Das gestrige Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft im Ringkampf Wima — Kraft endete mit einer hohen Niederlage der Kraftler 18:3. Abgesehen davon, daß die Kraftler 6 Punkte kampflos abgaben, müssen sie, ihrer Form nach, bei den weiteren Kämpfen als Punktlieferanten betrachtet werden. Die Resultate der Kämpfe lauten: Rajski (K) holt im Bantamgewicht die einzigen drei Punkte, indem er in der 16. Min. Skupien (W) besiegt. Im Federgewicht siegt Tz. Kawał (W) über Zeler (K); im Leichtgewicht siegt W. Kawał (W) über Kindler (K); im Weltergewicht erringt Rajala (W) kampflos drei Punkte, da Groß (K) nicht antritt; im Mittelgewicht siegt Zalecki (W) über Lendziewicz (K); im Halbmittelgewicht Pomocnik (W) über den guten Jalkiewicz (K); im Schwergewicht erringt Wawrzyniak (W) kampflos drei Punkte, da Polenmeister Turek (K) nicht antritt. Anschließend absolvierten im Weltergewicht Rajala und Skurkli (beide Wima) einen Schaukampf, der unentschieden endete. Auf der Matte amtierte sehr umsichtig Herr Thome (Unia).

Boxstädtekampf Lodz — Warschau 9:7

b. m. Der gestrige Städtekampf Warschau — Lodz, der vor überfülltem Zirkus in Warschau stattfand, endete mit einem glücklichen Sieg der Lodzer, da Warschau ohne Majewski, Cyranek, Bonkowksi und Sewerynias antrat.

Die Kampfergebnisse lauten:

Pawłak (L) wirkt als Gegner von Rotholz (W) sehr unbeholfen, lautet nur auf Hakenserien, während Rotholz fleißig mit Graden aus der Distanz punktet. Das Unentschieden war die einzige mögliche Lösung.

Der schönste Kampf wurde im Bantamgewicht geboten, denn Kazimierski (W) und Leszczynski (L) waren sich an Wuchs und Reichweite gleich und das Tempo sehr flott. Kazimierski ist jedoch präziser und schneller mit seinen Schlägen und landet einen einwandfreien Punktsieg.

Im Federgewicht ist Wozniakiewicz (L) durch drei Runden dem undisponierten Borenstein (W) überlegen. Der Warschauer schlägt jedoch tapfer die lastigen Haken des Lodzers, und hält die Distanz durch, dem Lodzer einen haushohen Punktsieg überlassend.

Einen flotten Kampf zeigt Banasiak (L) im Leichtgewicht gegen Glowacki (W). Wieso der ein Unentschieden herauskam, bleibt ein ewiges Rätsel der Punktrichter.

Im Weltergewicht kennt Bisiarski (W) Garncarek (L) zu genau; er sieht sein Heil im Nahkampf, wo er Garncarek mit dem Kopf das Augenlid aufschlägt. Mit rechten Graden weitet er die Wunde derartig, daß der Ringrichter den Kampf abbrechen muß, da Garncarek zu sehr

blutet. Technischer 1. o. Sieger Bisiarski in der 2. Runde. Mittelgewicht: Doroba (W) — Stahl II (L). Obwohl Stahl II dem Warschauer öfters seine harten rechten Haken zu kosten gibt, bleibt ihm Doroba nichts Schuldig, so daß es nach harten drei Runden Unentschieden gibt.

Halbmittelgewicht: Karpinski (W) — Kempa (L). Kempa scheint die Niederlagen fast zu haben; im Kampf mit Karpinski zeigte er Hochform. Der Punktsieg wird an Kempa gegeben.

Der Schwergewichtskampf Jalkiewicz (W) — Rosław (L) war eine sehr einseitige Angelegenheit, denn Jalkiewicz, der aus dem Ringkämpferlager kommt, mußte alles einstecken, was Rosław freigiebig verteilt. Turmhoch war der Punktsieg von Rosław.

Zwei Siege Chmielewskis in Stockholm

es. Am ersten Tage seines Gastspiels in Stockholm hatte Chmielewski Floström als Gegner, den er 1. o. schlug; ein Treffen mit Desfing wurde im ersten Gang für ungültig erklärt; im zweiten Gang siegte Chmielewski nach Punkten.

Druck und Verlag: "Liberia", Verlagsge. m. b. H., Lodz. Peitkauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der "Freien Presse": Hugo Wieser.

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Eine glühende Röte stieg in das Gesicht des Mädchens: „Nein, Herr Degener!“

Der Prokurator sah sie erstaunt an: „Manu, was hast du denn da angestellt? Ich hab' dich doch neulich hier zur Aushilfe für Fräulein Klara gehabt — na, ich muß sagen, du schreibst doch sehr schnell und anständig. Warst du vielleicht unsicher oder was war los? Na, rede doch, Mädel! Ich hätte dich zu gern hier engagiert — gehörst doch zum Bremerwerk wie wir alle.“

Erika überlegte; sie sah das gute alte Gesicht, das ihr von ihrer Kinderzeit her so vertraut war. Ja, diesem Manne, dem Onkel Degener, wie sie ihn bis vor kurzem kannte, könnte man sich anvertrauen. Er würde dem Vater nichts erzählen.

„Ich möchte Ihnen etwas erzählen, Onkel Degener“, sagte sie leise, und sie wußte gar nicht, daß sie ihn plötzlich wieder so wie in der Kinderzeit genannt hatte. „Aber ich bitte Sie, daß niemand etwas davon erfährt...“

„Von mir nicht“, gab der alte Degener trocken zur Antwort. „Ich habe schon mehr Geheimnisse zu hören bekommen als von einem solchen Kleinkindwelt“, seufzte er gutmütig hinzu. „Also wo brennt's denn, kleine Erika?“

Doch sein gutes Gesicht wurde sehr ernst, finster beinahe, als Erika in hastigen Worten ihm die Szene in dem Privatontor schilderte.

„Verdammter Lump!“ fluchte er und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß Erika zusammenfuhr. Und dann wurde sein wütendes Gesicht ganz ernst und grammatisch. „Das ist nun die neue Zeit auf Bremerwerk“, sagte er bitter. „Wenn das der Herr erlebt hätte — ein Nachfolger, auf seinem Platz, der mit der jungen Tochter seines alten Angestellten was anfangen will — pfui Teufel! Na, Erika.

nimm dir's nicht zu Herzen; der Neue ist nun mal ein Lump, und ausgerechnet auf den fällt die hochgeborene Gnädige herein. Wenn das nur gut geht!“ Ein Seufzer kam aus seiner Brust: „Ja, Kindchen, ich kann nun wirklich nichts mehr einrennen; die Karre ist versfahren. Vielleicht hättest du nicht gleich zuhauen sollen...“

„Ja, das war ein schwerer Fehler“, gab Erika reuevoll zu. „Ich hab' das gleich hinterher eingesehen, aber ich war so empört und entsezt, Onkel Degener, ich konnte wirklich nichts dafür.“

„Na, ich mache dir doch keine Vorwürfe, Kindchen. Ich kann das ja verstehen, wenn so ein Kerl kommt — aber an eine Stellung hier ist ja nun nicht zu denken.“

„Ach Gott, das wäre ja nicht das Schlimmste, ich kriege schon hier eine Stellung. Freilich, am schönsten wäre es auf dem Bremerwerk gewesen; aber was nicht geht, geht nicht. Wenn nur dem Vater hier diese Sache nicht schadet!“

„Unsinn“, sagte Degener grob, „was du für Gedanken hast...“

Erika sah den väterlichen Freund erstaunt an. Warum sprach denn der auf einmal so rauh? Aber Degener fuhr schon fort:

„Geh nur mal schön heim, mein Kindchen, und halt deinen Schnabel! Die Sache bleibt unter uns. Und sieh dich unter der Hand nach einer Stellung hier in der Stadt um — wenn du eine Empfehlung brauchst, schick die Leute ruhig zu mir. Und nun muß ich arbeiten. Auf Wiedersehen!“

Er schob Erika beinahe gewaltsam zur Tür hinaus und zwang sich zu einem unbefangenem Abschiedsgruß. Kaum aber war er allein, wurde sein Gesicht sehr ernst. Das war eine verfehlte Geschichte, und er hatte unter seiner Grobheit, mit der er Erika's Angst um den Vater abgewehrt, nur seine eigenen Gedanken verborgen wollen.

Er kannte diesen Ivarsen, er kannte ihn schon aus den ersten Tagen der Zusammenarbeit. Dieser Mensch war böse und rachsüchtig. Wer ihm entgegentrat, über den ging er mitleidlos hinweg.

Schzehntes Kapitel.

Erika verschwieg in ihren allsonntäglichen Berichten an Kurt das Erlebnis mit Ivarsen. Sie möchte Kurt nicht in diese häßliche Sache hineinziehen; er könnte ihr auch nicht helfen und seine Abneigung gegen den neuen Verwandten würde sich dadurch nur gesteigert haben.

Kurt's Briefe klangen ruhig und ausgeglichen. Gwar war der Kummer um den Tod des Vaters stark, aber er verlor das Brennende. Je mehr er in der Arbeit vorankam, um so mehr fühlte sich Kurt mit dem Vater im Geiste verbunden.

Diese Briefe gaben Erika immer wieder Mut und Zuversicht, wenn sie verzagen wollte. Denn es war jetzt vieles, was sie beunruhigte und ängstigte.

Gwar war seit ihrem Zusammenstoß mit Ivarsen dem Vater gegenüber nichts erfolgt. Aber Frau Kommerzienrat Bremer sah, wenn sie ihr einmal in der Stadt begegnete, über ihren höflichen Gruß hinweg, als wäre Erika Luft. Und Ivarsen musterte, wenn sie auf dem Fabrikhofe schnell an ihm vorüber wollte, sie mit einem so unverschämten Blick, daß ihr das Blut in die Wangen stieg. Mehr und mehr verdichtete sich in ihr der Wunsch, hier von Bremerwerk fortzuzommen, denn auch in der Stadt war es mit einer Stellung im Augenblick nicht leicht. Die Zeiten waren schlecht, alle Firmen schränkten das Personal ein. Außerdem wunderte sich jeder, daß Erika nicht auf dem Bremerwerk angestellt wurde — und sie konnte ja nichts tun, um dieses Erstaunen aufzulären.

Sie kam auch nicht zur Ruhe.immer, wenn sie die Gestalt Axel Ivarssens nur von ferne sah oder das hochmütige Gesicht Frau Kommerzienrat Bremers, kamen diese Angst und Unruhe über sie.

Es dauerte ja nur noch ein Jahr, bis Kurt wieder kam. Aber das Jahr war lang. Sie wußte nur nicht, wie sie dem Vater begreiflich machen sollte, daß sie von hier weg wollte. Er würde es nicht verstehen können — murte er doch schon ohnehin, daß sie sich nicht längst wegen einer Stelle an Herrn Ivarsen gewandt hatte. (Fortl. folgt.)

Am Sonnabend, den 14. Januar 1933 um 7 Uhr abends verschied ganz unerwartet an den Folgen einer Erkrankung mein lieber, treuherziger Gatte, unser Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Ditto Schmidt

Beamter des Magistrats der Stadt Łódź

im besten Mannesalter von 45 Jahren. Die Ueberführung der irdischen Überreste unseres unvergänglichen Toten aus dem Trauerhause, Srebrenzgärtel 87, nach der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes erfolgt am heutigen Montag, den 16. Januar, um 8.30 Uhr nachmittags. — Die Bestattung findet auf demselben Friedhofe am morgigen Dienstag, den 17. Januar, um 3 Uhr nachmittags statt.

In liebster Schmerz: die trauernde Familie.

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben, unvergänglichen Frau

Mathilde Heinike

geb. Schmabel

sage ich für die vielen Beweise inniger Teilnahme meinen herzlichen Dank. Insbesondere danke ich dem Herrn Pastor Doberstein für die zu Herzen gehenden Trostesworte in der Leichenhalle und am Grabe, dem Musikverein „Stella“, dem Turnverein „Aurora“ und dem Verein Deutscher gehender Meister und Arbeiter, sowie den Kranz- und Blumenspendern und allen denen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Der trauernde Gatte: L. Heinike.



Gesangverein „Cäcilie“
bei der hl. Kreuz-Kirche zu Łódź

Zu dem am Sonnabend, den 21. Januar 1. J., im Saale des Männergesangvereins „Eintracht“ in der Senatorstr. 7 stattfindenden

76. Stiftungsfest

verbunden mit Chor- und Solo-Gesang, Theateraufführungen und darauffolgendem Tanz, werden hiermit die werten Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins freundlich eingeladen.

Beginn um 21 Uhr. Die Verwaltung.



Lodzer Sport- u. Turnverein

Sonnabend, den 21. Januar d. J., um 10 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Vereinslokal, Zalontna 82, einen großen

Maskeball

Alle unsere werten Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie befreundete Vereine und Gönner des Vereins laden hierzu höflich ein

3837 Die Verwaltung.
Zwei der originellsten Masken werden prämiert.
Erstklassige Musik.

Der erste und der letzte Romanow-Zar

Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsge- schenk. Billig, wie noch nie! 10 Zloty-Größe — Preis 3 Zloty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3362

Augenklinik mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. 3751

Dr. med. S. Niewiazski

Arztarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzej 5, Tel. 159-40 8254

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfänger von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. 3348

Dr. med.

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1.30—4 Uhr nachm. und 6—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

Brillanten, Gold und Silber,

verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquit-

tungen kauft und zahlt die höchsten Preise.

M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Gediegene Bildungsschriften

für billiges Geld!

Der gute Ton

Ein Ratgeber für richtiges Benehmen in allen Lebenslagen.

Von A. v. Gleichen-Rußwurm

(Nr. 955/58) Zl. 3.60

Geschenkausgabe

In größerem Format.

Hübsch geb. Zl. 5.60

Wege zur Gedächtnismeisterschaft. Von H. Gloy. [33/35] Zl. 2.70

Wege zum Erfolg. Von Hans Gloy. [160] 0.90

Wie entwickeln wir unsere Seelenkräfte. Von F. Sassen. [88] 0.90

Wegweiser zum moralischen Handeln. Von A. Seidel. [318/19] 1.80

Anleitung zum logischen Denken. Von A. Seidel. [287/88] 1.80

Charakterdeutung nach Form und Linien der Hand. Von F. Sassen. Mit 4 Abb. [36] 0.90

Charakterdeutung nach Form und Zügen des Gesichts. Von F. Sassen. [37] 0.90

Handschriftdeutung. Von Issberner-Haldane. Mit 32 Abb. [108] 0.90

Praktisches Lehrbuch der Hypnose und Suggestion. Von E. Liebecke. [212] 0.90

Zu beziehen durch „Libertas“, Łódź,

Petrikauer Straße 86.

Billigster

3842

Nachinventur = Ausverkauf

Große Auswahl von Resten zu Spottpreisen.

„SETERIA“, Petrikauer Str. 90.